GEISTES- UND
NATURWISSENSCHAFTEN

KOMPETENZ
DURCH KOOPERATION

02/26

AKADEMIE **HEUTE**

Herausgegeben von der
Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

HANNAH ARENDT FELLOWSHIPS: NEUES PROGRAMM STARTET

Der Einfluss, den die Förderpolitik der EU auf das Landschaftsbild unserer Region hat, ist immens. Mehr dazu erfahren Sie auf S. 6.

LIEBE LESERINNEN UND LIEBE LESER,

unsere Akademie steht seit jeher für Vielfalt – und im Unterschied zu den Pflanzen- und Tierarten ist unsere Vielfalt zum Glück nicht bedroht. In dieser Ausgabe von AKADEMIE HEUTE können wir aber mit einer besonders bunten Mischung an Themen aufwarten: Sie erfahren etwas über ein ehemaliges Mitglied, dessen bizarres Leben sogar Karl May inspiriert hat. Wir verraten, warum gerade junge Menschen die Buchmessen fluten, welche Wachstumschancen der Heimtiermarkt bietet und was es mit einem 200 Jahre alten Strickpullover auf sich hat, der bei einer Kaperung des dänischen Frachtschiffs *Anne-Marie* am 2. September 1807 von den Briten eingesackt wurde. Abgesehen davon berichten wir über den Start der Hannah Arendt Fellowships, ein Stipendienprogramm, das im ersten Jahr herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus neun verschiedenen Nationen zusammenbringt, die sehr unterschiedlich zur „Demokratie“ forschen werden.

Von gedanklicher Vielfalt schlechthin zeugt das jüngst erfolgreich abgeschlossene Langzeitprojekt „Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“, das eine Datenbank aus 323 gelehrten Journalen und Zeitungen geschaffen hat. Damit wurde der Forschung ein wahrer Quellenschatz zugänglich gemacht.

Dort, wo die Vielfalt möglicherweise eingeschränkt wird, schaut die Akademie ebenfalls hin. So suchte sie jüngst das Gespräch mit dem Publikum beim Thema „EU-Agrarpolitik“; durch eine Neugestaltung für die Zeit nach 2028 könnte der Umwelt- und Naturschutz an Gewicht verlieren.

Lesen Sie mehr dazu und schauen Sie in unsere Mediathek!

Ihre Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

WWW.ADW-GOE.DE

IN DIESEM HEFT

AKADEMIE EHRT NEUE UND HERAUSRAGENDE MITGLIEDER 04

FORTSCHRITT BEIM ARTENSCHUTZ STEHT AUF DEM SPIEL 06

GEMEINSAM FORSCHEN ZUM THEMA „DEMOKRATIE“ 08

LESEN IM DIGITALEN ZEITALTER 10

DATENBANK AUS 323 GELEHRTEN JOURNALEN UND ZEITUNGEN VERFÜGBAR 12

WAS FUNDSTÜCKE DER „PRIZE PAPERS“ OFFENBAREN 14

WAS HEINZ MÜGGE AUS DÜDENBÜTTEL FREUT 18

SCHON FRÜH FÜRS STUDENTENLEBEN BEGEISTERT..... 19

KARL MAY MACHTE IHN ZUR HAUPTFIGUR 20

DER MARKT FÜR TIERKRANKEN-VERSICHERUNGEN BOOMT 22

NEUE MITGLIEDER 24

KURZMITTEILUNGEN 29

NACHRUFE AUF DR. KIRSTIN CASEMIR 31

IMPRESSUM 32

Daniel Göske und Rudolf Smend mit Ehrenurkunde

ALBRECHT-SCHÖNE-PREIS FÜR EXZELLENTE LITERATURFORSCHUNG AUSGELOBT

AKADEMIE EHRT NEUE UND BESONDERS HERAUSRAGENDE MITGLIEDER

GÖTTINGEN. Bei der öffentlichen Sommersitzung der Akademie in der Aula am Wilhelmsplatz sind ganz besonders jene, die das Werk von Johann Wolfgang von Goethe schätzen, auf ihre Kosten gekommen. Gleich drei namhafte Germanisten haben am 19. Juni 2026 in Kurzvorträgen einige seiner Texte in einem anderen Licht als bisher betrachtet. „Regenbogen auf schwarzgrauem Grunde“: Neue Einblicke in alte Goethetexte – so lautete der Obertitel der Festvorträge. Das Besondere dabei: Die Interpreten Prof. Anne Bohnenkamp-Renken aus Frankfurt, Prof. Heinrich Detering aus Göttingen und Prof. Ulrich Joost aus Darmstadt waren Schüler von Prof. Albrecht Schöne, ihre Vorträge eine Verneigung vor ihrem Lehrer. Albrecht Schöne, der vor einem Jahr gestorben ist, hat die Goetheforschung maßgeblich geprägt und weit über die Grenzen seines Faches, der Germanistik, gewirkt. Er war seit 1966 Mitglieder der Göttinger Akademie, 2016 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Nun hat das Plenum der Gelehrtengesellschaft ihm zu Ehren einen neuen Preis ausgelobt, wie Akademiepräsident Prof. Daniel Göske auf der Veranstaltung bekanntgab. „Der Albrecht-Schöne-Preis, den die Akademie zusammen mit dem Wallstein Verlag vergibt und finanziert, soll gut lesbare, philologisch fundierte und disziplinübergreifende Studien zur deutschen Literatur prämieren“, sagte Göske. „Wir wollen damit jüngere Kolleginnen und Kollegen fördern, die über den germanistischen Tellerrand hinausblicken und – wie Albrecht Schöne es so oft getan hat – das Gespräch mit anderen Disziplinen suchen.“ Der Preis ist mit 5.000 € dotiert.

Auf der Sommersitzung wurde aber auch eine weitere Ehrenmitgliedschaft verliehen: Rudolf Smend, emeritier-

Ulrich Joost, Anne Bohnenkamp-Renken und Heinrich Detering (v.li.)

> *„Wissenschaft entsteht im Gespräch.“*
> *Werner Heisenberg*

ter Professor für Altes Testament, wurde damit gewürdigt. Smend ist seit 1974 ordentliches Mitglied der Akademie, hatte zweimal das Präsidentenamt inne (1996-1998 und 2000-2002) und war zweimal Vizepräsident (1994-1996 und 1998-2000). „Unsere Akademie, aber auch die Göttinger Universität und die Wissenschaft generell haben Herrn Smend unendlich viel zu verdanken“, sagte Göske und zählte dazu auch „viele ungemein gelehrte, kluge, witzige, elegant formulierte Vorlesungen, Vorträge, Reden, Predigten, Aufsätze und Bücher“. Aktuell schreibt der 93-Jährige noch an einer Biographie des Göttinger Orientalisten Julius Wellhausen.

Während der Sommersitzung wurden zudem die neu gewählten Mitglieder von den beiden Vizepräsidenten Prof. Frank Rexroth und Prof. Bertram Brenig eingeführt. Sie sind nun Teil eines Kompetenznetzwerkes, zu dem weltweit 360 herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Fachrichtungen gehören. An jedem zweiten Freitagnachmittag im Semester kommen nach Göskes Angaben dreißig bis sechzig Mitglieder zusammen – „manche per Video zugeschaltet aus Los Angeles, Oxford, Paris, Hamburg oder Duderstadt“. Im Zentrum stünden üblicherweise Treffen zwei oder drei wissenschaftliche Vorträge und Gespräche darüber. Der Akademiepräsident erinnerte an den Satz „Wissenschaft entsteht im Gespräch“ von Werner Heisenberg, der ihn so präzisiert habe: „Naturwissenschaft beruht auf Experimenten, sie gelangt zu ihren Ergebnissen durch die Gespräche der in ihr Tätigen, die miteinander über die Deutung der Experimente beraten.“ Göske fügte hinzu: „Entsprechendes gilt für alle Zweige der Wissenschaft.“

Sprachlos machte auf der Sommersitzung allein Marie Elisa Himpel. Die hochbegabte Jugendliche bekam für ihre virtuose Darbietungen am Klavier tosenden Applaus. alo

Vizepräsident Bertram Brenig (vorne re.) überreicht neuen Mitgliedern ihre Urkunde.
Mehr zu den neuen Mitgliedern finden Sie auf den Seiten 24–28. Fotos: alo

AKADEMIE IM GESPRÄCH ZUM THEMA
„NEUAUSRICHTUNG DER EU-AGRARPOLITIK“

FORTSCHRITT BEIM ARTENSCHUTZ STEHT AUF DEM SPIEL

GÖTTINGEN. „Wie kann man denn bei diesem geplanten Roll-Back in der EU-Agrarpolitik die Kommission zur Umkehr bewegen?“ fragte ein Besucher bei „Akademie im Gespräch“ am 22. April im Alten Rathaus Göttingen und stellte damit jene Frage, die wahrscheinlich alle Anwesenden umtrieb. Rund hundert Interessierte waren gekommen, um über das Thema „EU-Agrarpolitik – Chance oder Risiko für die Artenvielfalt?“ zu diskutieren. Als Experten saßen auf dem Podium der Agrarökonom Prof. Sebastian Lakner, die Agrarökologin Prof. Catrin Westphal und der Landwirt Claus Hartmann, womit Wissenschaft und Praxis aufeinandertrafen. Moderiert wurde der Abend von der Agrarökologin Dr. Annika Hass und dem Agrarökonomen Dr. Stefan Schüler. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Stadt Göttingen statt. Bürgermeisterin Onyeka Oshionwu sprach das Grußwort und verglich darin ihre Eindrücke von Costa Rica, wo sie gerade gewesen war, mit unserem Land: „In Deutschland ist man intakte Natur kaum noch gewohnt.“ Kritisch merkte sie an, dass es innerhalb der Europäischen Union (EU) nur zwei Staaten gebe, die weniger Naturschutzflächen hätten als Deutschland.

AUF KOSTEN DER NACHHALTIGKEIT

Die EU gestaltet seit Jahrzehnten die Landwirtschaft in Europa. Diesem Sektor steht rund ein Drittel der EU-Haushaltsmittel zur Verfügung. Der Einfluss, den die Förderpolitik auf das Landschaftsbild unserer Regionen hat, ist immens, denn zur Agrarpolitik gehören auch Naturschutz- und Biodiversitätsmaßnahmen. Sichtbar wird das durch Blüh- und Brachflächen, Feldvogelinseln und Hecken. Doch die sogenannte Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) steht vor einem tiefgreifenden Wandel: Die EU-Kommission hat Vorschläge zur Neugestaltung der Agrarpolitik für die Zeit nach 2028 vorgelegt, die eine stärkere Flexibilisierung und vereinfachte nationale Gestaltung vorsehen. Viele befürchten, dass dadurch verbindliche Umwelt- und Naturschutzziele an Gewicht verlieren. So auch Sebastian Lakner, der Agrarökonomie an der Universität Rostock lehrt und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats für Biodiversität und Genetische Ressourcen des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat ist.
Er verglich ausführlich die bis 2028 geltende „grüne Architektur“ und die zukünftige Förderung der Biodiversität durch die GAP und stellte fest: „Die Kommission riskiert den langfristigen Fortschritt.“

Dabei war der EU-Agrarnaturschutz auf einem guten Weg. „Ein Viertel der GAP-Maßnahmen sind heute umweltorientiert“, sagte Lakner, und in Deutschland seien die Landwirte besonders ambitioniert gewesen: „Ein Drittel ist hier umweltaffin.“ In dem Vorschlag einer neuen GAP ab 2028 sieht er einen Rückschritt für die Nachhaltigkeit, vor allem in dem neuen Nationalen und Regionalen Partnerschaftsfonds (NRPF). Den Ländern würden Mittel für Direktzahlungen zugewiesen, die das Einkommen der Landwirte sicherten, nicht aber die Nachhaltigkeit beförderten. „Ist das noch eine gemeinsame Agrarpolitik, wenn man nur Geld an die Nationen überweist?“ Ein Besucher formulierte es drastischer: „Warum soll der Steuerzahler für Direktzahlungen an Landwirte aufkommen?“

NATIONALE KOFINANZIERUNG DAS GRÖSSTE PROBLEM

Claus Hartmann, der einen Ackerbaubetrieb im Landkreis Northeim leitet und Vorsitzender des Landvolks Northeim-Osterode sowie Mitglied im Vorstand des niedersächsischen Landvolks ist, hält die geplante nationale Kofinanzierungsrate ebenfalls für das größte Problem beim Artenschutz. „Ein europäischer Rahmen ist wichtig, aber dann sollte man regional schauen, welche Population man

Altes Rathaus

Foto: alo

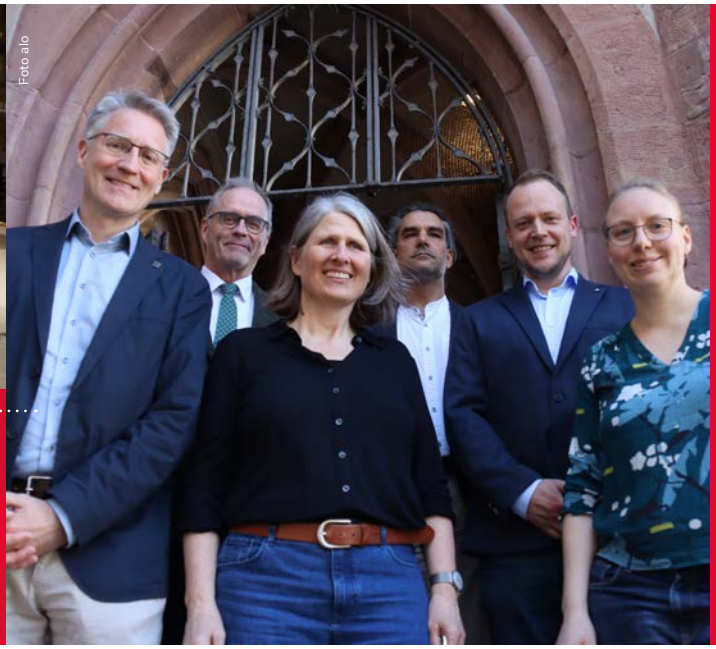


Foto alo

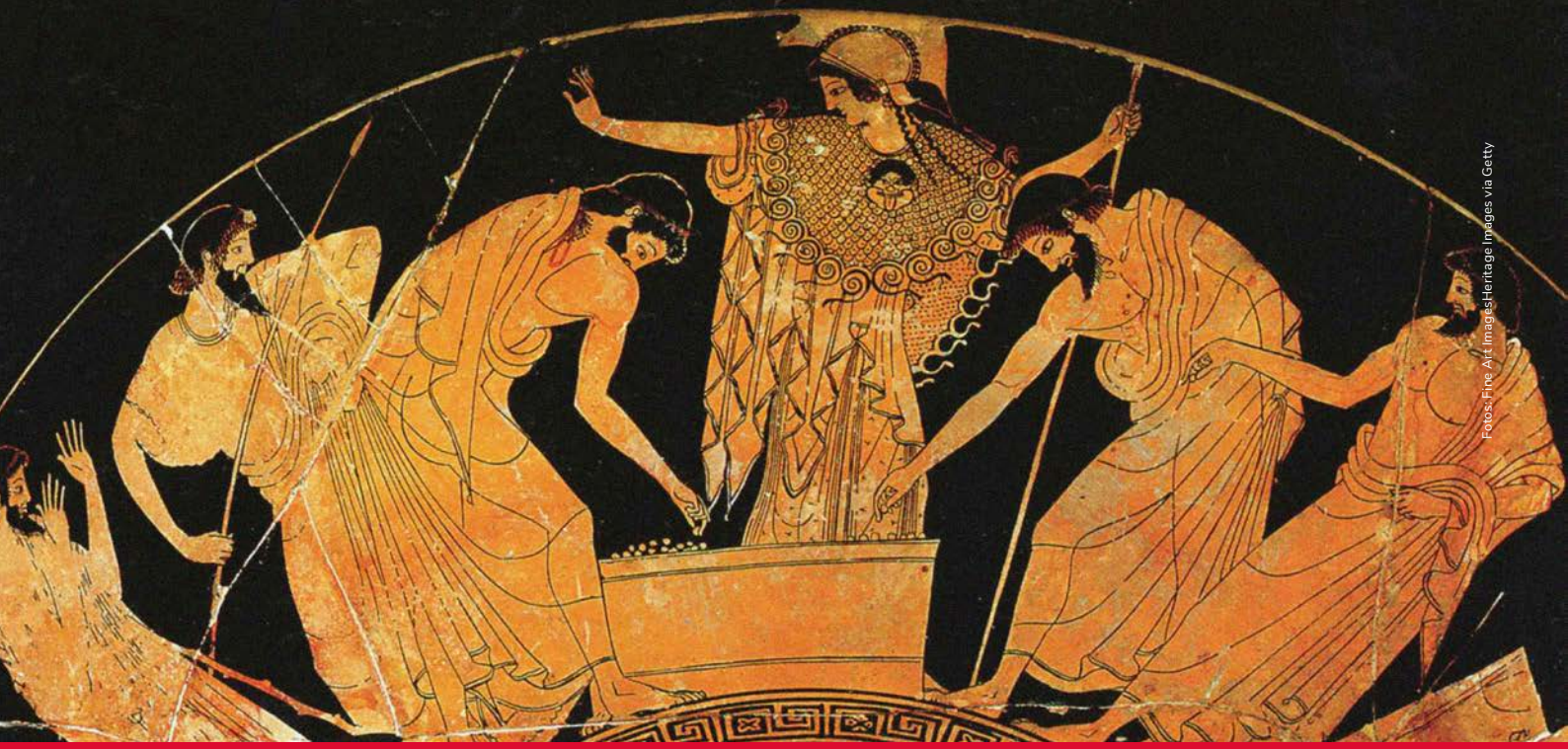
Sebastian Lakner, Daniel Göske, Catrin Westphal, Claus Hartmann, Stefan Schüler und Annika Hass (v. li.)

wann und wo am zielführendsten schützt.“ Catrin Westphal, die Agrarökologie und Funktionelle Agrarbiodiversität an der Universität Göttingen lehrt, sieht das genauso und verweist auf ein „Riesenpotpourri“ von Maßnahmen, die man mit dem speziellen Wissen vor Ort und Monitoring sinnvoll einsetzen könnte und sollte. Denn: „Wir haben gerade ein extrem beschleunigtes Artensterben.“ Wie effektiv mehrjährige Blühflächen sind und wie diese am besten über Ackerlandschaften verteilt sein sollten, erforscht sie im Rahmen des Verbundprojekts KOOPERATIV im Landkreis Northeim. 41 landwirtschaftliche Betriebe beteiligen sich mit insgesamt 250 Hektar Blühflächen; es werden keine Pflanzenschutz- und Düngemittel verwendet und Wildpflanzen aus 33 Arten ausgesät. Neun Kommunen sowie zahlreiche Vereine und Verbände beteiligen sich und treffen sich regelmäßig am runden Tisch.

Auch das ist ein wichtiger Schritt, denn allgemein bedauerte Lakner ein Informations- und Beratungsdefizit bei den Betrieben. alo

> *„Wir haben gerade ein extrem beschleunigtes Artensterben.*

Einen Videomitschnitt finden Sie in unserer Mediathek.



Fotos: Fine Art Images/Heritage Images via Getty

Sinnbild demokratischer Entscheidungsfindung
Athene überwacht die Abstimmung über die Waffen des Achilleus. Attische Schale, um 490 v. Chr.

NEUES FÖRDERPROGRAMM VEREINT WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ AUS NEUN LÄNDERN

GEMEINSAM FORSCHEN ZUM THEMA „DEMOKRATIE“

GÖTTINGEN. Das Land Niedersachsen hat auf Empfehlung der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) aus Mitteln der VolkswagenStiftung ein neues Förderprogramm für exzellente internationale Forschung in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften ins Leben gerufen: die Hannah Arendt Fellowships. Das jährlich mit einer Million Euro dotierte Stipendienprogramm wurde im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (MWK) von der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen entwickelt und wird von ihr koordiniert. Am 19. Mai wurden in der Göttinger Akademie feierlich die ersten Stipendiatinnen und Stipendiaten begrüßt.

EHRE UND VERPFLICHTUNG ZUGLEICH

Wissenschaftsstaatssekretär Prof. Joachim Schachtner ging zunächst auf den Namen des Programms ein, der „Ehre und Verpflichtung“ zugleich sei. „Hannah Arendt“ stehe für unabhängiges Denken und intellektuellen Mut. Er würdigte die Leistung der Akademie, die das Stipendienprogramm im Austausch mit dem MWK, der WKN, der VolkswagenStiftung und den Hochschulen in kürzester Zeit auf den Weg gebracht hätte. Dabei sei es um folgende Leitfragen gegangen: Wie lassen sich die Geistes- und Sozialwissenschaften nachhaltig stärken, wie lässt sich die internationale, aber auch innerniedersächsische Zusammenarbeit strukturell verankern, und wie lassen sich Räume schaffen, die akademische Freiheit und gesellschaftliche Verantwortung miteinander verbinden? „Gerade in der aktuellen globalen Situation, in der Demokratien zunehmend unter Druck geraten, fördern wir mit den Hannah Arendt Fellowships internationale Kooperation, offene Debatten und kritisches Denken“, sagte Schachtner.

Gerade in der aktuellen globalen Situation, in der Demokratien zunehmend unter Druck geraten, fördern wir mit den Hannah Arendt Fellowships internationale Kooperation, offene Debatten und kritisches Denken

„Das gesamte Programm beinhaltet im Kern, was die Akademie am besten kann: die Förderung und den Ausbau der Forschung in einem internationalen und potenziell interdisziplinären Kontext“, sagte Akademiepräsident Prof. Daniel Göske. Hannah Arendt, 1906 in Hannover geboren, sei die nahezu ideale Namenspatronin des neuen Stipendiums. Als Jüdin und Flüchtling aus Nazideutschland, die Jahre in Paris verbracht hatte, bevor sie sich schließlich in New York City niederließ, habe sie an Forschung und Wissenschaft geglaubt – „an die fundierte, wissensbasierte, selbstreflexive und vergleichende Untersuchung dessen, was eine gute Gesellschaft ausmacht und was die unveräußerlichen Rechte jedes Einzelnen bedroht.“ Und genau diese Art gründlicher Forschung zur Demokratie sei es, der sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten widmen wollen.

THEMA DES KOMMENDEN JAHRES: „HUMANS AND AI“

Bei der Auftaktveranstaltung wurden die ersten zehn Stipendiatinnen und Stipendiaten aus Österreich, Estland, Kanada, den USA, Frankreich, Israel, Argentinien und den Niederlanden, die in diesem Jahr an unterschiedlichen wissenschaftlichen Standorten in Niedersachsen zum Thema „Defining Democracy – Describing Democracies – Comparing Democracies“ forschen, kurz persönlich und mit ihrem Projekt vorgestellt. Darunter sind Postdocs ebenso wie etablierte Professoren und Professorinnen. „Die Themenvielfalt ist beeindruckend“, sagte Dr. Jonas Maatsch, Generalsekretär der Akademie. „Sie reicht von demokratischen Elementen im Alten Testament bis zu Social Media-Strategien heutiger radikaler Parteien, von der jesidischen Diaspora in Niedersachsen bis zum linguistischen Ungehorsam in Demokratien der Zukunft.“

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nutzten bis in den späten Abend die Gelegenheit, sich kennenzulernen. Anna Derksen, die das Programm an der Akademie koordiniert, war von dem ersten Treffen begeistert: „Die Stimmung war toll, die Teilnehmenden haben sich sofort gut verstanden und sich bereits intensiv über ihre Forschung ausgetauscht.“

Über die Hannah Arendt Fellowships können jedes Jahr bis zu zehn herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland für einen Zeitraum von bis zu sechs Monaten mit einem Tandem-Partner einer Hochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung in Niedersachsen ein Projekt erarbeiten. Einmal im Monat treffen sie sich an der Akademie in Göttingen zu einem Kolloquium. Das Leitmotiv wird dabei von einer international besetzten Kommission vorgegeben. Im kommenden Jahr lautet das Thema „Humans and AI“.

Die Landesregierung verfolgt mit dem neuen Stipendienprogramm das Ziel, die internationale Sichtbarkeit und Attraktivität niedersächsischer Forschungseinrichtungen zu erhöhen, neue inhaltliche und methodische Impulse in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften zu setzen und herausragende Forschende im Ausland für akademische Karrieren in Niedersachsen zu gewinnen. *alo*

Weitere Informationen finden Sie hier

Foto: OLG Celle

Leserin und Leser als Actionfiguren – KI generiert von Gerhard Lauer

GERHARD LAUER ÜBER EINE NEUE LITERARISCHE ÖFFENTLICHKEIT

LESEN IM DIGITALEN ZEITALTER

CELLE. „Die neue Lust am Lesen“ – mit diesem Thema ist Gerhard Lauer, Professor für Buchwissenschaft und Leseforschung an der Universität Mainz, am 17. März im Oberlandesgericht (OLG) Celle vor einen ausverkauften Saal getreten, um über seine Erkenntnisse der gegenwärtigen Lese- und Schreibpraktiken zu berichten. Unsere Akademie hatte ihn als Redner für den OLG-Vortragsabend vorgeschlagen, der traditionell einmal im Jahr in Kooperation mit uns stattfindet. Lauer ist seit 2008 ordentliches Akademiemitglied. Was er aus seiner Forschung über die neue literarische Öffentlichkeit zu berichten hatte, dürfte viele überrascht haben. Allemal war der Abend ein Erfolg: „Die Gäste wirkten sehr begeistert und die Stimmung war super“, sagte Alina Stillahn, Pressereferentin des OLGs. Und Gerichtspräsidentin Stefanie Otte zog als Fazit: „Uns bleibt nach diesem Abend auf jeden Fall eins: die Freude am Lesen.“ Das Lesen von Büchern ist wiederholt totgesagt worden. Doch vor allem junge Leserinnen und Leser bringen die Hallen der Buchmessen seit 2023 zum Überlaufen. Der Grund dafür: BookTok. Dieses Phänomen einer riesigen, einflussreichen Community der Social-Media-Plattform TikTok, die sich dem Austausch über Bücher, Literatur und Lesetipps widmet, erforscht Lauer. Zwar werde insgesamt weniger gelesen, doch gerade bei den 16- bis 29-Jährigen verzeichne man große Zuwächse im Kauf von Büchern, sagte er. Young Adult, Romantasy, Dark Romance: Die Liste der neu definierten Genres auf dem Buchmarkt sei lang, die junge Leserinnen und Leser finden. Videos über ein besonders erfolgreiches Buch erhielten auf der Plattform TikTok Milliarden Aufrufe und darüber intensive Leser gerade gedruckter Bücher. Hochwertige Farbschnitte und Verzierungen der Bücher spielen eine große Rolle. Bücher würden nicht mehr nach Autorinnen und Autoren, sondern nach Farbe sortiert oder mit den Schnittkanten nach vorne in die Regale gestellt. „Wir haben die Digitalität drumherum und in der Mitte das gedruckte Buch – und das wird gefeiert ohne Ende.“

Das gemeinsame Lesen auf Social Media, aber auch in den vielen Buchclubs schaffe zudem Gemeinschaft. „Wir sind in einer Situation, in der sehr viel Zeit, Geld und Aufmerksamkeit für das Buch aufgewandt wird, und zwar von Menschen, die nach einem klassischen Verständnis kein Mandat dazu haben.“ Autorinnen von Fanfiction bis hin zu Dichterinnen auf Instagram: Hauptsächlich seien es junge Frauen, die viel läsen, aber auch selbst teils sehr erfolgreich schrieben. „Es ist allerdings nicht das, was das Feuilleton klassischerweise erwartet.“

Die Buchmessen haben längst eigene Hallen für die beliebten Genres eingerichtet. „Junge Menschen sind diejenigen, die den Buchmarkt vor sich hertreiben“, sagte Lauer. Die neue Öffentlichkeit schaffe also Gemeinschaft, sie demokratisiere auch den Buchmarkt. Aber was bedeutet das für die klassische Literatur? „Sollte Schiller aus den Schulen verbannt werden?“, fragte die Präsidentin des Oberlandesgerichts. Das habe zumindest ein Literaturkritiker vor Kurzem gefordert.

Beides könne nebeneinander existieren und sich gegenseitig bestärken, meint der Referent. Die neuen Trends eröffneten auch einen Zugang für junge Leserinnen und Leser. „Sie lernen darüber, wie eigentlich Literatur funktioniert“, sagte er. Erst kürzlich gab es ein Comeback von Fjodor Dostojewskis Novelle „Weiße Nächte“ auf BookTok. „Wir haben auch nicht alle mit James Joyce angefangen.“ *alo*

INTERVIEW MIT PROF. GERHARD LAUER ZUM VORTRAG

NACHGEFRAGT

alo: Sie meinen, dass sich der Buchmarkt im digitalen Zeitalter „demokratisiert“? Aber ist es demokratisch, wenn junge Menschen, die Social Media beherrschen, den Buchmarkt „vor sich hertreiben“, wie Sie festgestellt haben? Kommen dabei nicht andere gesellschaftliche Gruppen zu kurz?

GL: Wenn mehr gerade auch junge Menschen aktiv an der Kultur teilnehmen und auch mehr Bücher kaufen und lesen als ältere, ist das zunächst einmal eine Zunahme der kulturellen Teilhabe und damit ein Schritt zur Demokratisierung. Sie nehmen anderen Gruppen nichts weg, sondern erweitern die bisherige literarische Welt etwa um neue Gattungen, neue Autorinnen und neue Bücher. Dass andere gesellschaftliche Gruppen sich zu wenig auch in den Literaturbetrieb einbringen, bleibt leider dennoch wahr, ist aber keine Folge des Engagements der jungen Leserinnen und manchmal auch Leser. Der bisherige Literaturbetrieb hat sich bislang wenig um diese Gruppen gekümmert. Eher ist es so, dass etwa unter den Instapoeten viele sind, die eher einen Migrationshintergrund haben. Insofern erweitern die Entwicklungen das Lesen vieler gerade junger Leute.

alo: Sie sagten, dass das Erscheinungsbild eines Buches an Bedeutung enorm zugenommen hat. Gilt inzwischen „mehr Schein als Sein?“ oder wird die Komplexität und Vielfalt von Sprache geschätzt und umgesetzt?

GL: Bücher wurden und werden aus vielen Gründen gekauft und verschenkt, auch aus solchen des Covers, weil der Brockhaus im Regal dazu gehört oder weil Coffee Table Books den sozialen Status aufbessern. Dass junge Leute dem Buch als schieres Objekt große Aufmerksamkeit widmen und sich darüber austauschen, erhöht erst einmal den Status von Buch und manchmal auch von Lesen – nicht das Schlechteste für eine Gesellschaft. Umgekehrt wird auch intensiv gelesen, wie BookTabbing oder Dark Academia zeigen, weil beides – der wachsende Status des Buchs und das intensive Lesen – zusammengehört. Was ich lese, ist nicht egal, daher ist es auch wichtig, wie das fankulturelle Objekt Buch inszeniert ist. Und Deutschland hat ein sehr eindrucksvoll hohes Niveau im Büchermachen. Das schätzen die jungen Leute.

alo: Sie sagten: „Wir sind in einer Situation, in der sehr viel Zeit, Geld und Aufmerksamkeit für das Buch aufgewandt wird, und zwar von Menschen, die nach einem klassischen Verständnis kein Mandat dazu haben.“ Was meinen Sie mit letzteren, also mit den Menschen, die ein klassisches Mandat dazu haben?

GL: Das Reden über Bücher war über den privaten Raum hinaus bis vor kurzem weitgehend in der Hand von der Deutschlehrerin bis zum überregionalen Literaturkritiker. Die haben ein berufliches Mandat, Bücher und Autoren zu beurteilen. Sie repräsentieren Institutionen und Entscheidungsmacht. Mit den sozialen Medien ist die Situation eine grundlegend andere. Jetzt sprechen und agieren gerade junge Leserinnen, die keine Institutionen und keine Macht repräsentieren, und doch hat ihr Urteil Gewicht. Das ist in diesem Umfang und mit diesem Gewicht neu.

alo: Wieviel Geduld haben junge Menschen mit einem Buch? Hat Social Media die Aufmerksamkeitsspanne verkürzt?

GL: Nicht für die jungen Leserinnen. Die Bücher von Rebecca Yarros, die für den etablierten Kulturbetrieb „Hirnpest“ sind oder der aktuelle Global-Bestseller „Alchemised“ sind Bücher und Serien von erheblichem Umfang. „Alchemised“ von SenLiuYu hat mehr als 1.000 Seiten. Und der Inhalt ist eine düstere Dystopie, die auch von Margaret Atwoods „A Handmaid’s Tale“ inspiriert ist, schwere Kost für lange Leseabende also.

alo: Dominiert bei den Neuerscheinungen eine durch Social Media geprägte Sprache / Wahrnehmung? Z.B. kurze Sätze, viele Wiederholungen, schlagfertige Dialoge … Kann man einen neuen Sprachstil ausmachen, und wenn ja, was ist für diesen charakteristisch?

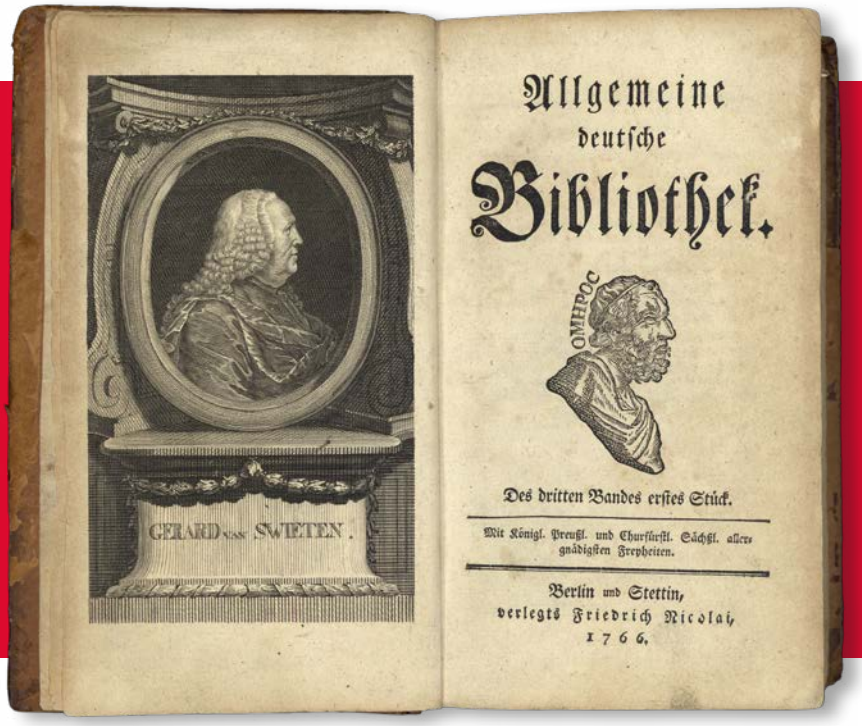
GL: Populärliteratur hat immer schon von einem anderen rhetorischen Ideal gelebt als die Hochliteratur. Insofern gibt es im Bereich der Young Adult bis hin zum Sebastian-Fitzek-Spitzentitel einiges zu kritisieren, und das sind nicht nur die kurzen Sätze und die effektvollen Dialoge. Es gibt daher schon länger einen niederen, mittleren und hohen Sprachstil. Nur lassen sich die Bücher und Genres nicht einfach dem einen oder anderen Sprachniveau zuordnen. Zwischen Wondaverse und Josi Wismar liegen Welten, um nur zwei Beispiele herauszugreifen, die gegenwärtig viele Leserinnen finden.

alo: Dominieren bei Neuerscheinungen bestimmte Themen? Z.B. Migration, Diversität, Klimawandel?

GL: Klima ja, denn Climate Fiction ist ein populäres Genre, auch dystopische Romane sind durchaus populär, wie überhaupt auch die Haltung betont inklusiv und klimabewusst auch dort ist, wo es um toxische Beziehungen geht. Dass „Heated Rivalry“, also eine Sport-Romance über eine homosexuelle Beziehung und Coming Out gegenwärtig ein so großer Erfolg ist, illustriert, dass man bzw. frau sehr inklusiv orientiert ist.

alo: Welches sind die beliebtesten Klassiker bei jungen Menschen?

GL: Unverändert seit 100 Jahren Hermann Hesse, dann aber auch plötzlich „Weiße Nächte“ von Dostojewski und global Jane Austen, deren Romane Vorbild selbst für 12-jährige Jungautorinnen sind.



Frontispiz und Titelblatt der Allgemeinen deutschen Bibliothek von 1766

Fotos: Marcus Hellmann

DATENBANK AUS 323 GELEHRTEN JOURNALEN UND ZEITUNGEN VERFÜGBAR

„VORRATHSKAMMER DES MENSCHLICHEN VERSTANDES“

GÖTTINGEN. „Was ist Aufklärung?“ lautete die vielleicht berühmteste Preisfrage des 18. Jahrhunderts. Dass sie 1783 in einer Zeitschrift – der Berlinischen Monatsschrift – gestellt und eben dort im Jahr darauf von Immanuel Kant beantwortet wurde, war kein Zufall: Zeitungen und Zeitschriften waren für Kant und seine Zeitgenossen zu „Vorrathskammern des menschlichen Verstandes“ geworden, wie es Johann Heinrich Christoph Beutler und Johann Christoph Gutsmuths in ihrem „Allgemeinen Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeit- und Wochenschriften“ sechs Jahre später formulierten.

Zeitungen und Zeitschriften fungierten mit ihrem Hauptanliegen, der Gewinnung und Verbreitung gelehrten und populären Wissens, als ein Schlüsselmedium für den Wissenschaftsbetrieb des 18. Jahrhunderts. Sie etablierten eine neue Form gelehrter Netzwerke und machten das öffentlich, was Gelehrte zuvor jahrhundertelang nur untereinander ausgetauscht hatten. Sie gaben Nachricht von Entdeckungen und Experimenten und wurden zu zentralen Foren der Diskussion, die zur Entwicklung einer kritischen Öffentlichkeit und den bürgerlichen Emanzipationsbestrebungen der Zeit beitrugen. Wer sich also der Geschichte der gelehrten Institutionen Europas annähern will, wer personenbezogene Forschung betreibt oder wen die Rezeptionsgeschichte einzelner Werke im 18. Jahrhundert interessiert, kommt am gelehrten Blätterwald der Aufklärung kaum vorbei.

ARBEIT AUS FÜNF JAHRZEHNTEN

Das Anliegen, diesen Quellenschatz für die Forschung zugänglich zu machen, war entsprechend groß und das Ziel des Langzeitforschungsprojekts „Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“ unter der Trägerschaft der Akademie. Von 2011 an wurde es über das Akademienprogramm von Bund und Land gefördert, und inzwischen hat es seine Arbeit erfolgreich abgeschlossen. Die bedeutendsten deutschsprachigen fächerübergreifenden Zeitschriften wurden an Arbeitsstätten in Göttingen, Leipzig und München bibliographisch und inhaltlich erschlossen und

Fotos: Marcus Hellmann

Frontispiz und Titelblatt der Monatlichen Unterredungen aus dem Jahr 1691

in einer Datenbank verfügbar gemacht. Entstanden ist ein Fundus aus 323 Zeitschriften. Dabei gab es auch damals Leitmedien. Beispiele sind die 1715 gegründeten Leipziger „Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen“, die seit 1739 bestehenden „Göttingischen Zeitungen/Anzeigen von gelehrten Sachen“ (bis heute von der Göttinger Akademie herausgegeben und inzwischen das älteste noch bestehende Rezensionsorgan in deutscher Sprache) und die ab 1765 in Berlin, Stettin und später Hamburg herausgebrachte „Allgemeine deutsche Bibliothek“.

Die Befüllung der Forschungsdatenbank https://adw-goe.de/gjz18/datenbank erfolgte in Kooperation mit der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der Universitätsbibliothek Leipzig und der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Bibliotheken koordinierten auch die Digitalisierung der zu bearbeitenden Zeitschriften, wodurch ein direkter Zugriff auf das Digitalisat der jeweiligen Rezensionen oder Buchanzeigen aus der Datenbank heraus ermöglicht wird. In die Datenbank wurden aber nicht nur neue Informationen eingespeist, es flossen auch die Ergebnisse aus zwei früheren Forschungsvorhaben der Akademie ein – aus dem „Index deutschsprachiger Zeitschriften“ (1975-1986) und aus dem „Systematischen Index zu deutschsprachigen Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts“ (1987-2007). So vereint die Forschungsdatenbank letztlich die Erschließungsarbeit aus fünf Jahrzehnten.
Die Datenbank – technische Details liefert u. a. der Wikipedia-Artikel zum Projekt – liefert Antworten auf klassische Forschungsfragen, etwa zur Rezeptionsgeschichte einzelner Werke und Autoren, zu Nachrichten aus der Gelehrten Welt und dem Buchhandel / Nachrichten der Gelehrten Welt und des Buchhandels oder zu historischen und naturwissenschaftlichen Ereignissen. Und auch zu einzelnen Diskursen der Zeit können die enthaltenen Daten Auskunft geben – z. B. zur deutschen Rezeption Voltaires, zur Entstehung von Klopstocks „Messias“, zur Berufung Albrecht von Hallers nach Göttingen, zu Raubdrucken, Preisangaben und Papierqualitäten, zu einzelnen Schauplätzen des Siebenjährigen Krieges, zum Erdbeben von Lissabon 1755 oder dem Leib-Seele-Problem.

Darüber hinaus lädt der Quellenfundus dazu ein, neue Fragen überhaupt erst zu generieren: Welche Forschungsgebiete traten wann als neue Wissenschaftsfächer auf? In welcher Weise werden die großen Streitfälle der Zeit dokumentiert und welche Rolle spielen hierbei die Zeitschriften? Welche Periodika nahmen aufeinander Bezug und in welcher Weise? Was wurde wann ins Deutsche übersetzt? Welche Zeitschriften widmen sich insbesondere der Katholischen Aufklärung? Wie ändern sich die Themenschwerpunkte einzelner Zeitschriften in einem bestimmten Zeitraum?
Mit Hilfe von unterschiedlichen und miteinander kombinierbaren Suchkriterien, Filtern, statistischen Auswertungen, Visualisierungen, interaktiven Histogrammen, Karten etc. werden dem Nutzer komfortable Recherchemöglichkeiten an die Hand gegeben. Sie bieten im Zeitalter der Digital Humanities eine Vielzahl interessanter Antworten auf eine über 200 Jahre alte Frage: „Was ist Aufklärung?“ Dr. Angela Kuhk/Dr. Christian Fieseler/alo

Weitere Informationen finden Sie hier

WAS FUNDSTÜCKE DER „PRIZE PAPERS“ OFFENBAREN

DIE ALLTÄGLICHE ERFAHRUNG DER WELT

GÖTTINGEN/OLDENBURG. Kaperungen gehörten in der Frühen Neuzeit zur Kriegsstrategie der Seemächte. Allerdings erforderte das damalige Kriegsrecht auch, dass jede Kaperung vor einem Prisen- oder Admiralitätsgericht verhandelt wurde. Dafür wurde alles Schriftgut an Bord verzeichnet und sichergestellt, während die Schiffsladung konfisziert, versteigert oder weiterverkauft wurde und zur Entlohnung der Kaperer diente. Allein von den Briten wurden zwischen 1652 und 1815 insgesamt 35.000 Schiffe gekapert. Diese sogenannten Prisenpapiere lagern zusammen mit den dazu gehörigen Prozessakten bis heute weitgehend unberührt und unsortiert in den National Archives, London – ein 4.000 Boxen umfassender Schatz für die Wissenschaft, der seit 2018 durch das Forschungsprojekt „Prize Papers“ Stück für Stück gehoben wird. Das vom Akademienprogramm von Bund und Ländern finanzierte und von der NAWG betreute Vorhaben arbeitet unter der Leitung der Oldenburger Historikerin Prof. Dr. Dagmar Freist zusammen mit dem Nationalarchiv daran, diese umfangreiche Sammlung zu sortieren, zu digitalisieren und online frei zugänglich zu machen.

Seit Anfang 2022 ist das Prize Papers Portal https://portal.prizepapers.de/index/ mit ersten Digitalisaten online. Das Material offenbart unzählige persönliche Schicksale, die von Armutsmigration, Trennung, politischer Gewalt, Sklaverei, Kriegen, Meuterei, Aufständen und politischem Widerstand am Beginn der Moderne zeugen. Der Kolonialismus Europas wird in einer neuen Komplexität aus der Perspektive einfacher Frauen, Männer und Kinder sichtbar und wirft neue Fragen über die Ursachen von Migration und die Rolle Europas in der Welt in Geschichte und Gegenwart auf. Im Folgenden stellen wir Ihnen zwei Fundobjekte sowie drei Schriftstücke vor und empfehlen einen Besuch der Projektseiten https://www.prizepapers.de/

EIN MYSTERIÖSER STRICKPULLOVER

Ein 200 Jahre alter Strickpullover von den Färöern hat weltweit Aufsehen erregt. Er befand sich als Geschenk verpackt auf dem dänischen Frachtschiff *Anne-Marie*, das am 2. September 1807 von einem britischen Kriegsschiff gekapert wurde. Der Strickpullover in den Farben und im Stil der färöischen Nationaltracht ist das erste Kleidungsstück dieser Art, das sich genau datieren lässt. Es dürfte aus handgefärbter Wolle möglicherweise mit Seidenanteilen gefertigt worden sein, Stricktechnik und Material werden von den Forschenden noch analysiert.

Der Angriff kam für den Kapitän des Schiffes Jürgen S. Toxsvaerd und seine Mannschaft überraschend. Sie hatten auf See nicht mitbekommen, dass Großbritannien auf einmal gegen sie Krieg führte. Dänemark hatte sich geweigert, im Napoleonischen Krieg an der Seite Großbritanniens gegen Frankreich zu kämpfen und galt damit als Feind.

Das besondere Kleidungsstück konnte also nie getragen werden, und nicht nur das: Viele Dänen dürften infolge der Kaperung am 2. September 1807 kalte Füße bekommen haben, denn zu der umfangreichen Fracht gehörten neben acht Tonnen Stockfisch, 100 Kisten Kerzen, 250 Fässern Talg, 19 Fässern Tran und 10 Fässern Federn auch 49.000 Paar Wollstrümpfe. Die dänische Krone hatte zu jener Zeit das Monopol auf den gesamten Handel mit den Färöern und setzte zwei Schiffe ein, die zweimal pro Jahr zu den Inseln fuhren, so dass die beschlagnahmte Ladung etwa ein Viertel der jährlich gehandelten Waren ausmachte. Auch geschäftliche und private Korrespondenz befand sich an Bord, doch alle schriftlichen Unterlagen wurden als potenzielle Beweismittel für Gerichtsverfahren aufbewahrt und erreichten ihre Adressaten auf dem Festland nie.

Images reproduced by permission of The National Archives, UK. Photographer Maria Cardamone

Pullover
Prize Papers Project,
National Archives,
ref. HCA 32952301A 401(a)

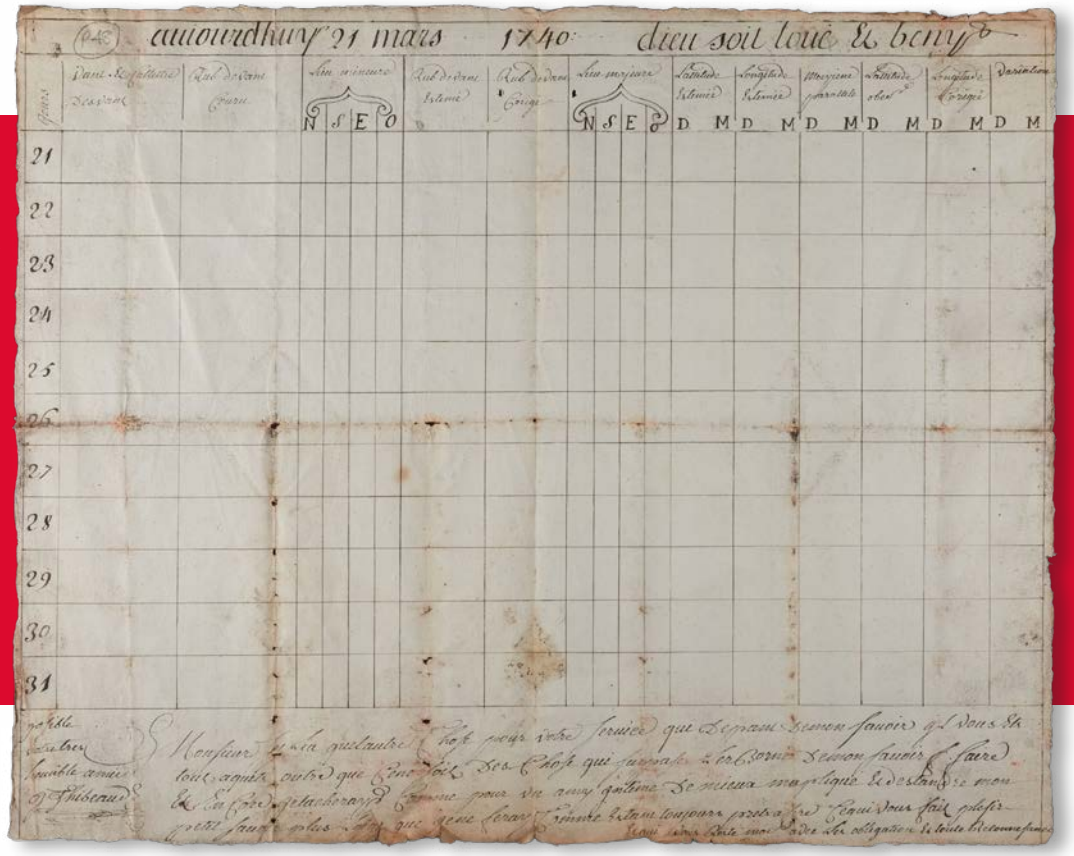
REKLAMATION MINDERWERTIGER WARE

Auf dem Frachtschiff *Anne-Marie* entdeckten die Forscher zu ihrem Erstaunen noch etwas anderes: Päckchen mit Gerstensamen. Das war ungewöhnlich, weil die Färinger Getreide aus Dänemark importieren mussten, es also keinen Sinn machte, es vom Archipel zum Festland zu transportieren. Das Rätsel wurde durch eine Notiz gelöst, die einem der Päckchen beigelegt war. Darauf beklagte sich der Empfänger über die Qualität einer früheren Lieferung. Es handelte sich also um eine Reklamation, für die eine Auswahl an Gerstensamen als Beleg an den ursprünglichen Absender zurückgeschickt worden war.
Von 416 Fässern Getreide, die geliefert worden waren, seien 399 beschädigt angekommen und 25 in einem so schlechten Zustand, dass sie nicht verkauft werden könnten, beklagte sich der Verfasser der Notiz. Er forderte eine nachträgliche Preisminderung, aber da der Nachweis für die Minderwertigkeit der Ware wegen der Beschlagnahmung des Schiffes nie eintraf, ist unklar, wie die Angelegenheit endete. Da die Färinger auf dänische Getreidelieferungen angewiesen waren, um eine Hungersnot zu vermeiden, könnten die Folgen erheblich gewesen sein.
Das Team von „Prize Papers“ wird nun einzelne Gerstenkörner analysieren und gemeinsam mit der Abteilung für Sammlungspflege des Nationalarchivs und möglicherweise auch mit den Royal Botanic Gardens in Kew, London, versuchen, die Samen zum Keimen zu bringen. Das ist bereits mit den Samen einer besonderen Akazienart gelungen, die in den beschlagnahmten Briefen eines niederländischen Kaufmanns gefunden wurden und seit 1803 im Archiv vor sich hin vegetierten, bis ein niederländischer Kollege sie vor Projektbeginn fand – vier Jahre länger als die Gerste von den Färöern. Aus einem der 200 Jahre alten Akaziensamen ist ein stattlicher Baum herangewachsen, der nun in den Royal Botanic Gardens in London bewundert werden kann.

Getreidepäckchen
Prize Papers Project, National Archives,
ref. HCA 32952301A 73 D1(a)

Images reproduced by permission of The National Archives, UK.
Photographer Maria Cardamone

Die drei Schriftstücke, die im Folgenden vorgestellt werden, befanden sich auf Schiffen, die im Zuge des österreichischen Erbfolgekriegs (1740–1748) von den Briten gekapert wurden. Der Krieg brach aus, als nach dem Tod Kaiser Karls VI. seine Tochter Maria Theresia und damit



Navigationstabelle
Prize Papers Project,
National Archives,
ref. HCA 321319P48.

Images reproduced by permission of The National Archives, UK.
Photographer Maria Cardamone

Informationen zum
Prize Papers Portal

eine Frau den österreichischen Erzherzogthron bestieg. Mehrere europäische Fürsten erhoben eigene Ansprüche auf die Habsburgischen Erblande bzw. das römisch-deutsche Kaisertum. Der Konflikt wuchs sich zu einem weltumspannenden Krieg aus, in dem Bayern und Spanien, später auch Preußen, Sachsen, Frankreich, Schweden, Neapel, die Kurpfalz und Kurköln gegen Österreich und seine Verbündeten Großbritannien und die Vereinigten Niederlande kämpften und die Kriegshandlungen auch global im Zuge der Kolonialisierung ausgetragen wurden.

KURSHALTEN MIT NAVIGATIONSTABELLE

Das nächste Dokument ist eine Vorlage, die ursprünglich für die Navigation vorgesehen war. Sie befand sich auf dem französischen Schiff *La Marie Esther*, welches am 21. März 1744 auf dem Weg von Saint-Dominique nach Bordeaux war, als es gekapert und anschließend nach Bristol gebracht wurde. Obwohl diese Vorlage bereits 1740 erstellt worden war, blieb sie leider unausgefüllt. Anhand der Spalten, die auf den angesteuerten, den geschätzten und den gefahrenen Kurs hinweisen, ist zu erkennen, dass es sich hierbei um eine Tabelle für die Koppelnavigation, also eine Methode zur Orts- und Kursbestimmung durch fortlaufende „Verkopplung“ von Geschwindigkeit und Richtung aus vorherigen Positionen, handelt.

In der Frühen Neuzeit war die Positionsbestimmung deutlich schwieriger als heute. Man war zwar in der Lage, den Breitengrad anhand verschiedener astronomischer Phänomene, beispielsweise der Höhe des Polarsterns, zu berechnen, aber die Bestimmung des Längengrads stellte noch bis weit in das 18. Jahrhundert eine Schwierigkeit für Seefahrer dar. Die Berechnung selbst war zwar bekannt, allerdings benötigte man dafür eine genaue Uhrzeit, und die erste seegängige Uhr wurde erst 1735 erfunden. Ein weiteres Problem stellte das Kreuzen dar: Da Segelschiffe nicht direkt gegen den Wind segeln können, segelte man einen Zickzackkurs, so steil am Wind wie möglich. Dies erschwerte die Kurshaltung und die Positionsbestimmung zusätzlich. Die Koppelnavigation berechnet die Position und den Kurs anhand der Windrichtung, eines Kompasses, der Strömung und der verstrichenen Zeit, die das Schiff für einen Schlag, also die Strecke zwischen zwei Wenden, benötigt. Heutzutage koppelt man den Kurs nicht mehr, aber die Technik wird weiterhin gelehrt, falls die Geräte ausfallen sollten. *alo*

TRANSPORTANLEITUNG FÜR PFLANZEN

Worauf hatte Kapitän François Thiercelin beim Transport von Pflanzen aus den französischen Kolonien in Amerika und Westafrika zu achten? Darüber gibt ein Memorandum Auskunft, das sich unter dem Prisengut eines am 1. Juli 1743 gekaperten Handelsschiffs befand. Die *L'Affriquain* war unterwegs von Martinique nach Nantes, als das Schiff gekapert wurde. Ob sich die Pflegeanleitung auf Pflanzen der französischen Kolonien in Nord- oder Südamerika oder in der Karibik bezog, ist unklar; Namen wie „Vanille de Martinique“ deuten jedoch auf Kolonien in tropischen Gewässern hin. Die Pflegeanleitung basierte

Images reproduced by permission of The National Archives, UK.
Photographer Maria Cardamone

MEMOIRE

De plusieurs Plantes qui se trouvent dans les Colonies Françoises de l'Amerique, & dans la Partie Occidentale de l'Affrique.

SÇAVOIR,

Dans l'Amerique.

Ananas.
Grenadiers, especes
Guingambo.
Jasmin d'Arabie à fleurs doubles & simples.
Indigo vray.
Indigo bâtard.
Manioc.
Mousſembay.
Orangers.
Citroniers.
Limoniers.
Cachesques.
Oſeille de Guinée.
Pois à gratter.
Pois de Sept ans.
Pois de Sabre.
Pois d'Angole, & autres eſpeces.
Rocou, eſpeces.
Toulola, ou Herbes aux Fléches.
Tubereuſes.
Graines de l'arbre qui porte le Baume de Capahu.
Bois laiteux.
Bois marbré.
Canelle bâtarde.
Cannes à Sucre.
Ceriſier.
Cotonnier.
Cotonnier rouge.
Gingembre.
Herbe de Coſſe.
Iguame.
Latanier.
Mahot, eſpeces.
Petit Mil.
Patates.
Baliſier à fleurs rouges.
Bois immortel.
Caimitier.
Callebaſſes d'herbes.
Callebaſſes douces.
Canellier ou Pommes de Canelle.
Canelle des Iſles, ou Canelle bâtarde.
Canne d'Inde, ou Seguine bâtarde.
Carapat.
Figues banans.
Icaques.
Liannes, eſpeces.
Mal nommée.
Medecinier.
Herbes aux Eguilles.
Thé naturel Saint Domingue.
Caritas.
Couſin.
Herbes à Paleiz, ditto.
Racines pour les dents.
Raquettes, eſpeces.
Senſitives, eſpeces.
Langue de Bœuf.
Courbary.
Cacoyer.
Vanille de la Martinique.
Herbe puante, *idem.*
Muſe Dangot, *idem.*
Griffes de Chat, *idem.*
L'arbre qui porte le Caffé.

En Affrique.

Gommier, Arbre qui porte la Gomme.
Aloës.
Callebaſſiers.
Ebene, Bois d'Ebene.
Encens, Arbriſſeau qui le porte.
Epines arboreſcentes.
Indigo.
Lentiſques.
Palmiers.
Paletuviers.
Tamarins.
Bois d'Epines.
Brouſſailles épineuſes, appellées ſiablet.
Choux de Palmiſtes.
Cipiers ou Palmiers.
Cocotiers ou noix d'Inde.
Cocos des Maldives.
Cotonniers.
Dattes.
Dattes des Iſles.
Dattes du Senegal.
Talipot.
Gemottes.
Abel-moch, ou Graine de Muſc.
Guelelé, Bois pour blanchir les dents.
Laranier.
Bananier.
Noix de Savon, ou Arbre à Savonnettes.
Pois de Bamboue.
Arbre de Corail.
Michery.
Bois d'Etoupes.
Galam ou petit Lierre.
Goyavier.
Jacaranda.
Iguame.
Liane à Citron.
Manioc.
Patate.
Polon, ou Eromager.
Pompons, ou Melons d'eau.

Pflanzenliste
Prize Papers Project, National Archives,
ref. HCA 32953SP12

Vokabelliste
Prize Papers Project,
National Archives,
ref. HCA 32111BJ94

Images reproduced by permission of The National Archives, UK.
Photographer Mustapha Ouseilam

auf einer Anordnung des französischen Ministers der Marine, die besagte, dass alle Schiffe, die aus den französischen Kolonien nach Frankreich zurückkehrten, lokale Pflanzen oder zumindest Saatgut mitbringen sollten. Die Art der Pflanzen und der Saat an Bord musste genau aufgelistet werden.

Aus dieser Praxis wird ein Teil der französischen Kolonialstrategie im 18. Jahrhundert ersichtlich: die systematische Pflanzenverbreitung. Die französische Krone zog ihren Nutzen aus den Kolonien also nicht nur durch die Aneignung von Rohstoffen, sondern bediente sich auch des biologischen Wissens der indigenen Völker. Und leider nicht nur dieses Wissens? Die *L'Affriquain* hatte zwar am Tag der Kaperung vor allem Zucker und Kaffee geladen, war ansonsten aber auch am guineischen Sklavenhandel beteiligt.

SPRACHERWERB UND VOKABELLISTEN

John McCarrick war Händler und als Passagier auf der *Franciscus*, als das Schiff auf der Route von Teneriffa nach Hamburg am 12. Juni 1744 gekapert wurde, was ihm die geplante Reise nach England verkürzte. In Sligo in Irland geboren, hatte er eine Zeitlang in London gelebt, bevor er für zwei Jahre auf die Kapverdischen Inseln zog.

Nun war er zwar schneller am Ziel, allerdings ohne sein Gepäck, das von den Briten konfisziert wurde. Notizen und Schriften, darunter die Transkriptionen von Musik, Briefen und einer Vokabelliste, sah er nie wieder. Den Forschern heute verraten sie dafür einiges über das Reisen und die Mehrsprachigkeit von damals. Die Briefe zeigen, dass McCarrick Spanisch beherrschte. Auf einem Zettel hält er ein Gespräch zwischen zwei Damen fest, welches Zeile für Zeile ins Französische übersetzt worden war. Das Gespräch drehte sich vor allem um die Hochzeit eines Mister Lewis. Die Vokabelliste könnte dem Auffrischen seiner französischen Sprachkenntnisse gedient haben. Solche Vokabellisten sind nicht selten an Bord und geben Einblick in Formen des Spracherwerbs auf Reisen. Der Zettel kann aber auch auf eine ganz andere Praxis verweisen: Zeitvertreib. Die Reise von Teneriffa nach England dauerte etwa drei Monate. Ob McCarrick die kaperbedingte Abkürzung insgesamt gefreut hat, wird wohl ein Rätsel bleiben.

Informationen zur Projekthomepage

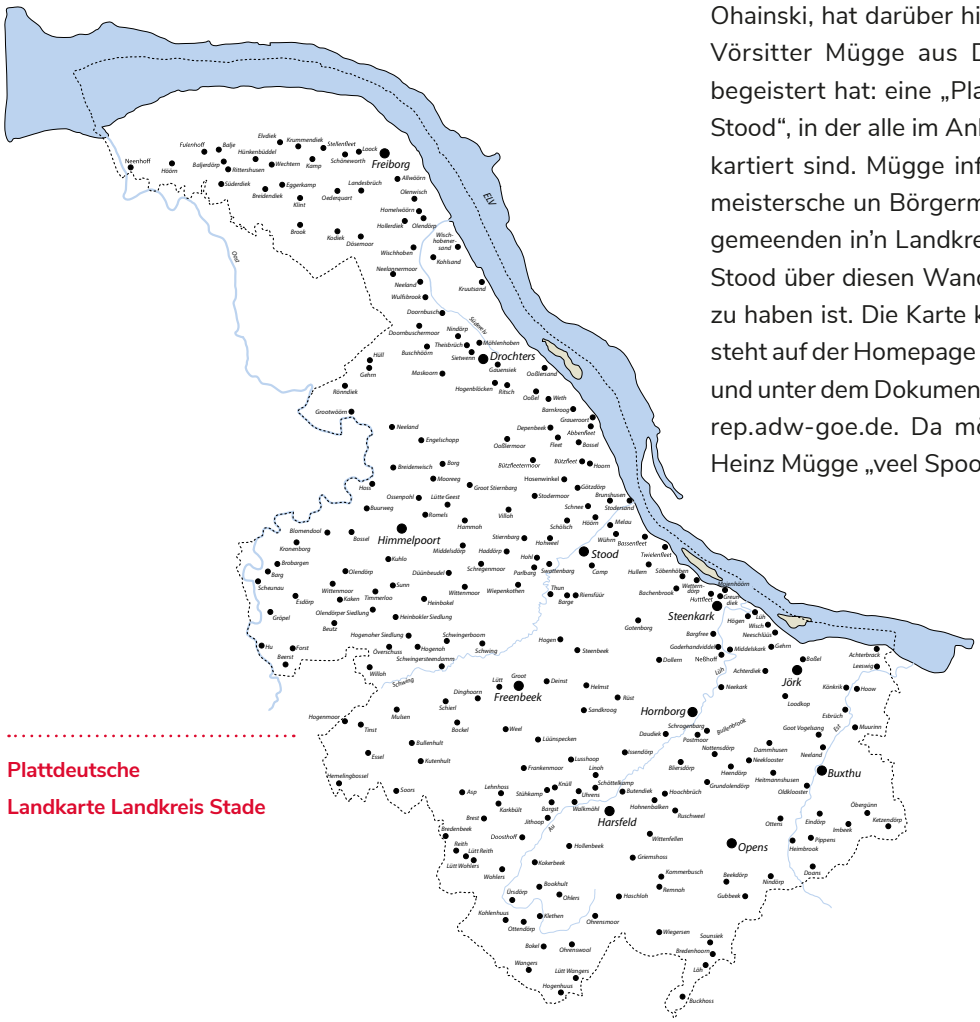
PLAATDÜÜTSCHE
LANDKOORT LANDKREIS STOOD

WAS HEINZ MÜGGE AUS DÜDENBÜTTEL FREUT

GÖTTINGEN. Der „Förderverein för de plattdüütsche Sprook“ freut sich ganz besonders über die neueste Publikation des Forschungsprojekts Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum, das bei „de Göttinger Akademie von de Wetenschop“ angesiedelt ist. Man könnte sagen, dass die Lobbyarbeit des Vereins nun auch in der Wissenschaft von Erfolg gekrönt wurde, denn der Band zu den Ortsnamen des Landkreises Stade gibt – einzigartig in der Geschichte dieses Unternehmens – neben der amtlichen Form am Anfang des jeweiligen Ortsartikels auch eine niederdeutsche/plattdeutsche Form an.

Vorausgegangen war das Engagement von Heinz Mügge, dem Vörsitter des Vereens „De Plattdüütschen“ Landkreis Stood, der sich mit den Vereinsmitgliedern vorab und immer wieder beraten hat, dass es gemäß der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen (ECRML) den Orten im Landkreis Stade ermöglicht wird, Ortsschilder zu bekommen, die sowohl eine amtlich/hochdeutsche wie auch eine regional verankerte plattdeutsche Beschriftung tragen. Insofern erschien es den beiden Verfassern des Bandes, Josef Dolle und Michael Flöer, naheliegend, die Ortsnamen auf Hochdeutsch und im Dialekt zu erfassen, um den Weg zu den zweisprachigen Ortsschildern zu ebnen.

Aber ein Mitarbeiter der Akademie, namentlich Uwe Ohainski, hat darüber hinaus etwas geschaffen, was den Vörsitter Mügge aus Düdenbüttel ganz offensichtlich begeistert hat: eine „Plaatdüütsche Landkoort Landkreis Stood“, in der alle im Anhang des Bandes genannten Orte kartiert sind. Mügge informierte jedenfalls alle „Börgermeistersche un Börgermeisters“ in de Samt- un Einheitsgemeenden in’n Landkreis Stood un de Städte Buxthu un Stood über diesen Wandschmuck, der im Format DIN A2 zu haben ist. Die Karte kann sich jeder herunterladen. Sie steht auf der Homepage des Projekts www.ortsnamen.net und unter dem Dokumentenserver der Göttinger Akademie rep.adw-goe.de. Da möchten wir doch zusammen mit Heinz Mügge „veel Spooß bi’t Bekieken“ wünschen! alo



Plattdeutsche Landkarte Landkreis Stade

Frank Feder in der Kinderuni

SCHON FRÜH FÜRS STUDENTENLEBEN BEGEISTERT

200 KINDER BESUCHEN VORLESUNG IN WERNIGERODE

Hast du Lust, dich wie ein richtiger Wissenschaftler zu fühlen und das Studentenleben auszuprobieren? Mit dieser Frage warb die Kinderhochschule in Wernigerode um Acht- bis Zwölfjährige. Am 21. März 2026 hatten 200 Kinder Lust, ihren Samstagnachmittag in einem Hörsaal zu verbringen. Auf dem Programm stand Dr. Frank Feder, Mitarbeiter unserer Akademie, mit der Vorlesung „Die ägyptischen Pyramiden – Mythos und Wirklichkeit“ und füllte mit diesem Thema das AudiMax. „Die Kinder waren sehr interessiert und wissbegierig, und einige konnten – wie ja nicht ungewöhnlich in diesem Alter – auch schon wichtige Beiträge aus eigenem Wissen einbringen“, sagte Feder. Der Ägyptologe und Koptologe leitet seit 2015 die Arbeitsstelle des Langzeitvorhabens „Digitale Gesamtedition und Übersetzung des koptisch-sahidischen Alten Testamentes“, das im Rahmen des Akademienprogramms durchgeführt wird. Parallel dazu bietet er Lehrveranstaltungen an der Universität Göttingen an. Die Veranstalter der Kinderuni in Werningerode sprachen von einem „vollen Erfolg“ und wünschen sich nun weitere Experten unserer Akademie, die Kindern Rätsel des Alltags und der Welt erklären. alo

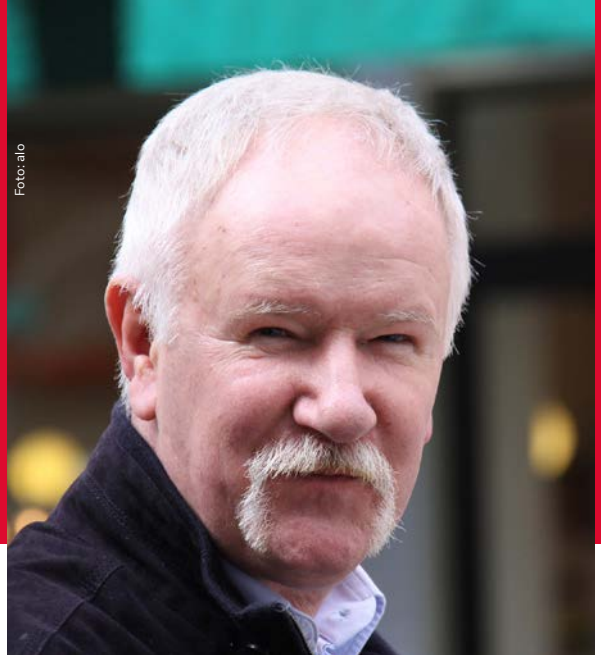


Foto: alo

GÖTTINGEN. Eduard Schnitzer hätte heute keine Chance mehr, Mitglied unserer Akademie zu werden. Er brachte es in seinem Medizinstudium nicht einmal zu einem Abschluss. Trotzdem wurde er 1890 im Alter von 36 Jahren von der Physikalischen Klasse der Göttinger „Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften“ als „Correspondent“ gewählt. Zu jener Zeit war er als Naturwissenschaftler und Forschungsreisender so berühmt, dass ihn Karl May in seinem Roman „Die Sklavenkarawane“ zur Hauptfigur „Dr. Emil Schwarz“ machte. Jens Peter Laut, der 2010 als Professor für Turkologie und Zentralasienkunde alle Anforderungen erfüllte, Mitglied unserer Akademie zu werden, und 2016 auch noch ihr Vizepräsident wurde, hat sich näher mit Eduard Schnitzer befasst und dabei eine Figur und Lebensgeschichte ausgegraben, die Stoff für einen Abenteuerroman böte. Laut trug seine Erkenntnisse bei einer der nicht öffentlichen Plenarsitzungen vor, um beispielhaft zu zeigen, „was für eine vielfältige, sicherlich zuweilen auch problematische und bis heute wirkende Vergangenheit eine Institution wie unsere Akademie“ hatte. Allerdings räumte er ein, dass Eduard Schnitzer sich eigentlich nicht als Repräsentant der Göttinger Gelehrtengesellschaft eigne, weil er schon mit 52 Jahren ermordet wurde – also ungefähr in einem Alter, in dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heute zugewählt würden.

DAS SCHILLERNDE AKADEMIEMITGLIED EDUARD SCHNITZER

KARL MAY MACHTE IHN ZUR HAUPTFIGUR

Laut zog viele Informationen über das Leben und Wirken Schnitzers aus einer 2014 erschienen Dissertation von Christian Kirchen, die sich seiner Einschätzung nach wohltuend von zeitgenössischen und rezenten Publikationen unterscheidet, in denen der Besagte oft romantisch verklärt oder als kolonialistischer Vagabund dargestellt werde. Geboren wurde Eduard Schnitzer 1840 in der oberschlesischen Stadt Oppeln. Im Jahr 1858 schrieb er sich für ein Medizin-Studium an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau ein, wo er aber vor allem das Studentenleben genossen und einen Schuldenberg angehäuft habe. Nach vier Jahren wechselte er an die Universität in Berlin, konzentrierte sich stärker auf sein Studium und praktizierte nebenbei schon als Arzt. Wahrscheinlich habe die Uni ihm wegen Letzterem den Abschluss verweigert, mutmaßte Laut.

Schnitzer zog eine radikale Konsequenz und verschwand spurlos, ohne eine Nachricht zu hinterlassen. In den darauffolgenden Jahren habe er aber in vielen Briefen seine Familie über sein Schicksal unterrichtet. In aller Kürze lässt sich dies so beschreiben: Er reiste ins Osmanische Reich, wurde Hausarzt des Gouverneurs Ismail Hakkı Paša und lernte auf Reisen mit ihm Osmanisch, Persisch sowie Arabisch perfekt in Wort und Schrift. Zeitgleich veränderte er sein Äußeres und sein Verhalten so, dass man ihn für einen Türken hielt. Und er nannte sich fortan Emin Pascha. „Emin ist die türkische Variante des arabischen Amin und bedeutet ‚zuverlässig, vertrauenswürdig‘“, erläuterte Laut. Ein Name, dem er wenig Ehre machte, wie sich zeigte, als sein Dienstherr nach acht gemeinsamen Jahren starb. Emin Pascha heiratete zwar dessen Ehefrau und nahm sich seiner Kinder an, blieb aber ohne Anstellung, kam in finanzielle Schwierigkeiten und suchte wieder einmal allein das Weite – nachdem er das komplette Geld seiner Gattin abgehoben hatte. Dieses Mal migrierte er in den Sudan, der damals von Ägypten besetzt war und Europäern gute Aufstiegschancen bot. Dort begann seine berufliche Karriere, die ihn letztlich zum Akademiemitglied qualifizierte: Vom Regierungsarzt arbeitete er sich dank seiner Sprachkenntnisse und seiner Fähigkeit, mit den Einheimischen sehr gut zurechtzukommen, zum Leiter der Verwaltung der sudanesischen Äquatorialprovinz hoch. „Er war überaus erfolgreich bei der Neuorganisation der Verwaltung und im

Kampf gegen die Sklaverei“, sagte Laut. Es sei ihm durch die Einführung neuer Kulturpflanzen und das Anlegen von Verkehrswegen gelungen, den Wohlstand derart zu heben, dass die Provinz sogar Gewinne abgeworfen habe. Doch das Glück währte nicht lange: 1883 wurde die Äquatorialprovinz durch den Aufstand der Mahdisten von Ägypten und dem Sudan abgeschnitten. Die von Schnitzer verwaltete Provinz blieb eines der wenigen Gebiete im Sudan, das nicht in die Hände der Aufständischen fiel, aber sie war von jeder Zufuhr abgeschnitten. Emin Pascha harrte dort dennoch aus und zog erst 1889 nach Deutsch-Ostafrika. Dort wurde er herzlich begrüßt, fiel aber kurz darauf infolge starker Kurzsichtigkeit aus dem Fenster. Auf dem Krankenbett traf er eine folgenschwere Entscheidung: Er wollte in den Dienst des Deutschen Reiches treten und Expeditionen unternehmen. Auf einer dieser Reisen wurde er 1892 von arabischen Sklavenhändlern grausam ermordet.

Von seiner Mitgliedschaft bei der Göttinger Akademie dürfte indirekt seine verlassene Ehefrau profitiert haben. Als sie 1889 – 14 Jahre nachdem sich ihr Gatte aus dem Staub gemacht hatte – entdeckte, dass er zu Ruhm und Ehre gelangt war, forderte sie das von ihm eingeheimste Geld zurück. Dabei drohte sie damit, seinen Diebstahl publik zu machen, was dem nunmehr angesehenen Akademiemitglied Eduard Schnitzer alias Emin Pascha nicht gefallen haben dürfte. Er überließ ihr jedenfalls die stattliche Summe von 500 Pfund Sterling (etwa 50.000 €). alo

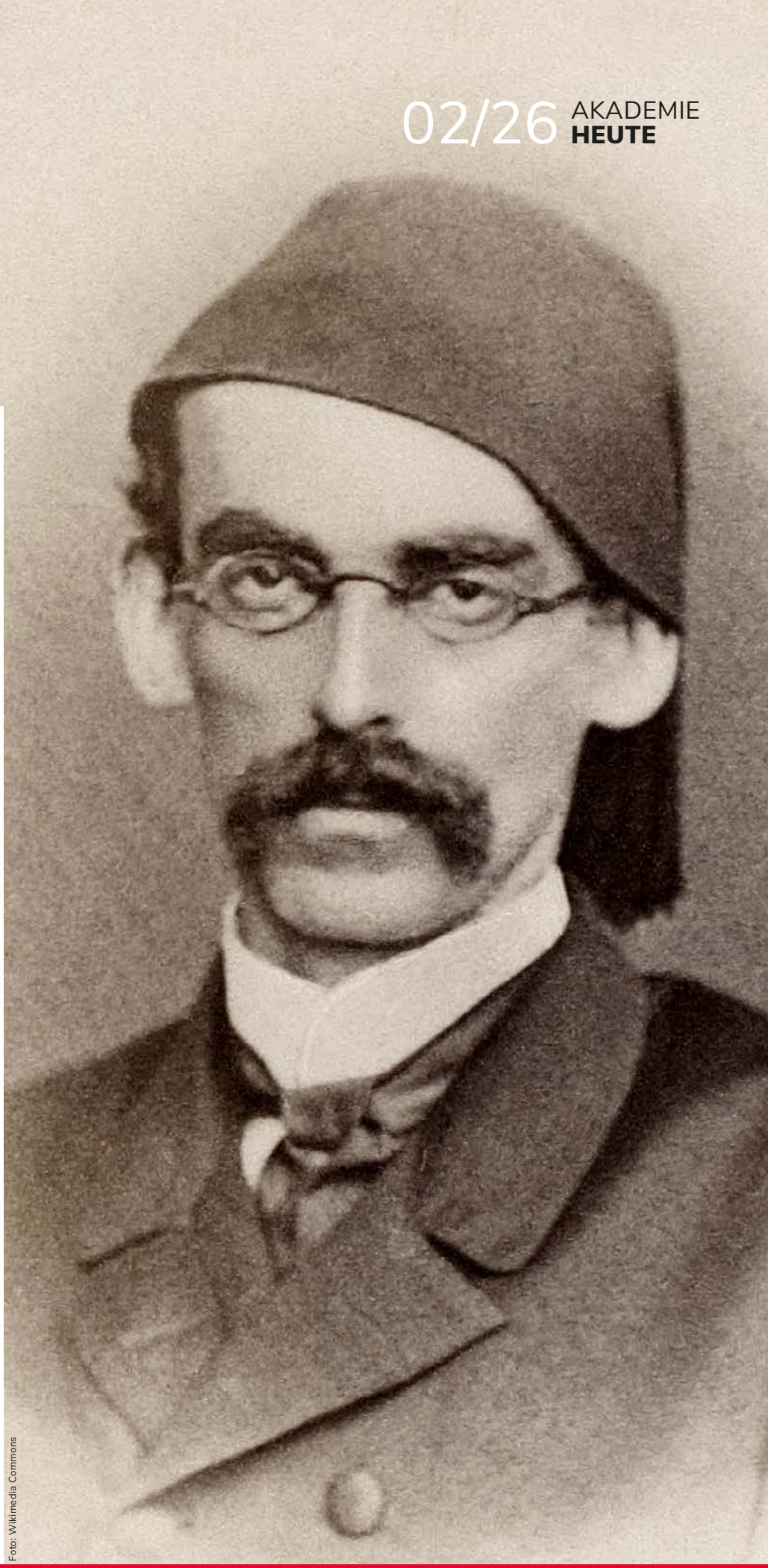


Foto: Wikimedia Commons

Foto: Marion Freerk

AKADEMIEMITGLIED IM RUHESTAND ERSTELLT HEIMTIERSTUDIE

DER MARKT FÜR TIERKRANKEN-VERSICHERUNGEN BOOMT

Foto: alo

Hat seit 55 Jahren immer einen Hund an ihrer Seite: Renate Ohr

GÖTTINGEN. Der Krieg in der Ukraine hat sogar Auswirkungen auf die Haltung von Haustieren in Deutschland. Laut der „Heimtierstudie 2025“ führten die gestiegenen Stromkosten offenbar dazu, dass sich weniger Menschen Aquarien oder Terrarien anschafften. Das ist allerdings nur ein Randaspekt der Analyse, die Akademiemitglied Renate Ohr vorgelegt hat. Die pensionierte Professorin für Volkswirtschaftslehre, die sich hauptberuflich mit dem Euro, Europa und internationaler Wettbewerbsfähigkeit befasste, hat zum dritten Mal eine Heimtierstudie zur wirtschaftlichen Bedeutung der Heimtierhaltung erstellt und ist damit in Deutschland die einzige Expertin auf diesem Gebiet. Motiviert wurde sie zu der 2014, 2019 und im vergangenen Jahr durchgeführten Erhebung, da sie ihr ermöglichte, ihre wirtschaftswissenschaftliche Expertise mit ihrer seit der frühen Kindheit bestehenden Passion für Hunde sinnstiftend zu verbinden. Aus über 55-jähriger eigener Erfahrung mit einem Hund an ihrer Seite weiß sie den positiven Einfluss eines Haustiers auf das physische und psychische Wohlbefinden zu schätzen. Aber abgesehen davon – so zeigt sich immer wieder – sind Heimtiere eben auch ein nicht ganz unbedeutender Wirtschaftsfaktor.

In Deutschland haben sich Menschen in rund 44 Prozent der Haushalte dazu entschieden, mit Hund, Katze, Hamster, Meerschweinchen, Kaninchen, Ziervögeln oder auch Reptilien zusammenzuleben. Diese Haustiere müssen fressen, sie wollen spielen und sollen gepflegt aussehen, sie werden krank und brauchen einen Tierarzt – was sich versichern lässt –, sie sterben und sollen angemessen bestattet werden. Das alles führt zu einem Umsatz von gut 18 Mrd. Euro, wie Ohr errechnet hat, und entspricht einem Anteil von ca. 0,35 Prozent am Bruttoinlandsprodukt. Geschätzt sichert das bis zu 165.000 Arbeitsplätze.

Die meisten Menschen entscheiden sich in Deutschland übrigens für eine oder mehrere Katzen. „Es gibt rund 20 Prozent mehr Katzen- als Hundehaushalte“, stellte Ohr fest. Beide Arten erfreuen sich in den letzten beiden Jahrzehnten wachsender Beliebtheit (seit der Coronakrise allerdings auf hohem Niveau stagnierend), während Kleintiere weniger gefragt sind. Die größten Ausgabenposten sind dabei jeweils Futter und Zubehör, doch sind diese Ausgaben für Herrchen und Frauchen weitgehend kalkulierbar, dafür müssen sie aber mittlerweile deutlich mehr für den Tierarzt berappen. Der Grund dafür ist laut Ohr zum einen die tierärztliche Gebührenordnung (GOT), die im November 2022 novelliert wurde und zu deutlich höheren Rechnungen führt. So haben sich im Dezember 2022 die tierärztlichen Dienstleistungen direkt um 27 Prozent verteuert. Zum anderen gibt es wie in der Humanmedizin immer mehr Diagnoseformen (z. B. CT, MRT) und neue Behandlungsmöglichkeiten (z. B. Chemotherapie, operative Eingriffe), die viele Halter ausschöpfen möchten. Und wer der Schulmedizin nicht blind vertraut, kann zu einem der insgesamt 5.000 Tierheilpraktiker, Tierphysiotherapeuten oder Tierosteopathen gehen. Rund vier Mrd. Euro verschlingt die Heimtiergesundheit in Deutschland, und so verwundert ein anderer Trend nicht: „Der Markt für Tierkrankenversicherungen boomt und verspricht mittelfristig noch deutliche Wachstumsraten“, verrät Ohr.

HEIMTIERE ALS SOZIALPARTNER

Aber auch bei den Tieren ist das Leben endlich. Und immer weniger Menschen bringen ihre langjährigen Gefährten zur Tierkörperbeseitigung oder begraben sie im eigenen Garten, sondern lassen sie einäschern. „1997 ist das erste Kleintierkrematorium in Betrieb genommen worden, heute gibt es schon 36“, sagt Ohr. Eine Einzeleinäscherung bei Hund und Katzen beziffert sie auf 400 bis 500 Euro. Insgesamt schätzt sie die Ausgaben für alle Arten kommerzieller Tierbestattungen (es gibt ja auch noch traditionelle Tierfriedhöfe) auf über 100 Mio. Euro im Jahr. Auf ähnliche Summen kommt sie auch bei Hundefriseuren, Hundeschulen und der Hundebetreuung. Wer sein Haustier nicht mit in den Urlaub nehmen möchte, muss im Schnitt 20 Euro pro Tag für eine Unterbringung veranschlagen – bei „Pfötchenhotels“ oder „Residenzen“ auch gern einmal das dreifache.

Die Ursache für die in den vergangenen Jahrzehnten gewachsene wirtschaftliche Bedeutung der Heimtierhaltung sieht Ohr vor allem in kleiner werdenden Familien: „Daraus entwickelt sich der Wunsch nach Heimtieren als Sozialpartner.“ Die durchschnittliche Wohnungsgröße sei gestiegen, so dass Haustiere leichter gehalten werden könnten. Und infolge höherer Einkommen würden auch größere Haustiere finanzierbar.

Weitere Heimtierstudien plant Ohr übrigens nicht. Aber sie hat noch ein weiteres Projekt, das seit langem auf ihrer Agenda steht: „Auerbachs Kinderkalender von 1883 bis 1966 – die generationenübergreifende Erfolgsgeschichte eines Kinder-Jahrbuchs im Spiegel paralleler gesellschaftlicher Veränderungen“. Dieses interdisziplinäre Vorhaben könnte vielleicht auch für andere Mitglieder der Gelehrtengesellschaft von Interesse sein.

alo

DIE AKADEMIE HAT NEUE MITGLIEDER GEWÄHLT

VON ISOTOPENGEOLOGIE BIS DIGITAL CULTURAL HERITAGE

Das Plenum der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu neuen Mitgliedern gewählt, und ein ordentliches Mitglied zum Ehrenmitglied ernannt. Mit den Zuwahlen erweitert die Akademie ihr Fächerspektrum und stärkt ihre Vernetzung im Norden sowie international. Die neuen Akademiemitglieder sind nun Teil eines Kompetenznetzwerkes, zu dem weltweit 360 herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Fachrichtungen gehören.
Dabei unterscheidet die Akademie zwischen ordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in Norddeutschland leben, können zu ordentlichen Mitgliedern gewählt werden und sind dann wahl- und abstimmungsberechtigt sowie verpflichtet, sich aktiv in die Akademie einzubringen und an den Sitzungen teilzunehmen. Die korrespondierenden Mitglieder, die nicht in Norddeutschland wohnen müssen, haben kein Stimmrecht, können aber an allen Sitzungen und Veranstaltungen der Akademie teilnehmen. Während des Semesters treffen sich die Mitglieder alle zwei Wochen zur Plenarsitzung – im Göttinger Akademiesaal oder aus der Ferne digital zugeschaltet. Wir stellen Ihnen auf den folgenden Seiten die Gewählten vor.

Foto: ajo

EHRENMITGLIED

Rudolf Smend

em. Professor für Altes Testament, wurde vom Plenum zum Ehrenmitglied gewählt.

Smend ist seit 1974 ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie. Zweimal hatte er das Präsidentenamt inne (1996–1998 und 2000–2002), zweimal war er Vizepräsident (1994–1996 und 1998–2000). Der Höhepunkt seiner zweiten Präsidentschaft war das 250-jährige Jubiläum der Akademie im Jahr 2001, gefeiert im Beisein des Bundespräsidenten Johannes Rau. Eine Ehrenmitgliedschaft wird nur selten an herausragende Gelehrte vergeben. Zuletzt war 2017 Albrecht Schöne (1925–2025),

Professor der Deutschen Philologie und ordentliches Akademiemitglied seit 1966, mit dieser Auszeichnung geehrt worden. Den Bibelwissenschaftler und Arabisten Julius Wellhausen (1844–1918), mit dem sich Smend zeit seines Lebens intensiv befasst hat, hatte die Akademie zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Ehrenmitglied gewählt.

Rudolf Smend wurde 1932 als Sohn des Staats- und Kirchenrechtlers Carl Friedrich Rudolf Smend in Berlin geboren. Seit 1935 wuchs er in Göttingen auf, wohin sein Vater gewechselt war. Nach dem Abitur am Max-Planck-Gymnasium studierte Smend in Göttingen, Tübingen und Basel evangelische Theologie. 1958 wurde er in Basel promoviert, sein Interesse galt schon damals der Geschichte der Bibelwissenschaften. 1962 habilitierte er sich in Bonn und wurde kurz darauf als Alttestamentler an die Kirchliche Hochschule Berlin berufen. 1965 wurde Smend Professor für Altes Testament in Münster, bis er einen Ruf nach Göttingen annahm, wo er von 1971 bis zu seiner Emeritierung 1998 an der Theologischen Fakultät gelehrt hat.

In der alttestamentlichen Wissenschaft hat Smend exegetische Differenzierungen vorgenommen, die eine ganze Forschungsrichtung anstießen und seinen Namen in den theologischen Fakultäten berühmt gemacht haben. In der englischsprachigen Fachwelt spricht man seitdem von der „Göttingen School“ oder sogar der „Smend School“. Smend trägt den Ehrendoktor der University of St Andrews und erhielt 2001 die Burkitt Medal for Biblical Studies der British Academy, die als bibelwissenschaftlicher Nobelpreis gilt.

Der Schwerpunkt von Smends Forschung liegt auf der Wissenschaftsgeschichte. Die vorläufige Krönung dieses Werkes bildet der 2017 erschienene tausendseitige Band „Kritiker und Exegeten“, in dem Smend den bedeutendsten Alttestamentlern vom 17. bis zum 21. Jahrhundert meisterhafte Porträtskizzen widmet. Smend nennt diese Gelehrten gern seine „Gartenzwerge“ – mit einer Ausnahme: Julius Wellhausen, „dem Titan“, wie Smend einmal eine israelische Zeitung zitiert hat. Wellhausen ist Smends Lebensthema. Dies gründet wohl auch darin, dass Smends Großvater ein Schüler und enger Freund Wellhausens gewesen ist. Während des Krieges lag im Luftschutzkeller ein vom Großvater geerbtes Exemplar eines der Hauptwerke Wellhausens, das der Gymnasiast Rudolf Smend bei Bombenalarm begierig las. Später sammelte Smend in jahrzehntelanger Kleinarbeit mehr als tausend Briefe Wellhausens, die er 2013 publiziert hat. Neben vielen Einzelstudien bildet die Edition die Grundlage für die großangelegte Biographie Wellhausens, an der Smend seit Jahrzehnten arbeitet und von der inzwischen über dreihundert Seiten vollendet sind. Smends Verehrung für den Gelehrten, den er als „Bahnbrecher in drei Disziplinen“ charakterisiert hat (des Alten Testaments, des Neuen Testaments und der Arabistik), gipfelte darin, dass er an der Göttinger Akademie die Julius-Wellhausen-Stiftung ins Leben rief – von dem Geld, das er 1998 als erster Geisteswissenschaftler mit dem Alfried-Krupp-Wissenschaftspreis erhalten hat. *Reinhard Müller*

FRAGEN

- Was wollten Sie als Kind werden?
- Was machen Sie heute?
- Was machen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten?
- Bei welchem historischen Ereignis wären Sie gern dabei gewesen?
- Mit welcher prominenten Person der aktuellen Zeitgeschichte würden Sie gern einen Abend verbringen und warum?
- Was sollte erfunden werden, um die Menschheit voranzubringen?

Foto: Christoph Gabler

Volker Depkat
Professor für American Studies, Universität Regensburg

Seit ich im Alter von sieben Jahren mein erstes Asterixheft „Asterix und Kleopatra“ gelesen habe, wollte ich etwas mit Geschichte machen.

Ich bin gelernter Historiker und Professor für Amerikanistik an der Universität Regensburg

Schwimmen, Gitarre spielen und kochen

Beim Fall der Mauer, bei dem ich nicht dabei war, weil ich in der Nacht vom 9. auf den 10. November zu früh ins Bett gegangen bin. Ich war damals als Student in Göttingen, und der Weg an die deutsch-deutsche Grenze wäre nicht weit gewesen. So habe ich als Historiker die Weltgeschichte buchstäblich verschlafen.

Steffi Graf, weil ich von ihr gerne wissen würde, wie man es schafft, nach einer solchen Weltkarriere geräuschlos ins Privatleben zu wechseln und souverän sein Ding zu machen.

Eine Maschine zur Verhinderung von politischer Irrationalität.

Foto: privat

Martin Korte

**Professor für Neurobiologie,
Technische Universität Braunschweig,
Zoologisches Institut**

Polizist (ehrlich), etwas älter dann Fußballer, dann Lehrer …

Ich forsche und lehre als Neurobiologe an der TU Braunschweig und am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung. Ich bin also Lehrer und Forscher zugleich, zumindest wenn es die administrativen Aufgaben zulassen.

Lesen (Romane, Sachbücher), Reisen (mit der Familie) und Rennradfahren.

Das ist schwer zu sagen, denn wenn man live dabei ist, weiß man ja noch nicht, dass es historisch ist. Aber ich wäre gerne dabei gewesen, als eine Traube von Menschen auf einen Fernseher in einem Schaufenster das WM Finale Ungarn gegen Deutschland am 04.07.1954 geschaut haben. Einfach weil dieser Sieg gegen einen sportlich übermächtigen Gegner, der die letzten 30 Spiele nicht verloren hatte, zeigt, was alles möglich ist in einer Welt von der man glaubt, sie sei durch negative Tendenzen vorhersehbar und um einfach dabei zu sein, wo pure Freude in wirtschaftlich schwierigen Zeiten entsteht.

Mit Demis Hassabis, Nobelpreisträger und KI-Entwickler. Ich würde mit ihm die Möglichkeiten und Grenzen von KI-Anwendungen in den Wissenschaften und die möglichen Auswirkungen auf gesellschaftliche Strukturen zu verstehen suchen und gerne wissen, wie es sich anfühlt, ein „Wunderkind“ zu sein.

Eigentümliche Frage, klingt nach „bewegen“, vielleicht doch auf einen anderen Planeten? Aber die gesamte Menschheit? Das müsste dann sicher etwas sein, was den Planeten Erde betrifft, eine effektive CO_2-Speicherung und Trinkwasseraufbereitung wären schon nicht schlecht. Realistischer, aber für mindestens 100 Millionen Menschen relevant und auch wohl erreichbar, wäre ein effektiver Impfstoff gegen Tuberkulose (immer noch der Infektionskiller Nummer eins) und effektive Mechanismen, Impf- oder einfach Wirkstoffe auch bezahlbar dort zu verteilen, wo sie notwendig sind und wo wir leider meist nicht hinschauen.

Foto: Ingrid Blessing

Alexander Košenina

**Professor für Deutsche Literatur
des 17. bis 19. Jahrhunderts,
Leibniz Universität Hannover**

Der jugendliche Berufswunsch Arzt hat sich durch einen medizingeschichtlichen Schwerpunkt in der Literatur- und Kulturgeschichte – Dichterärzte, Krankheitsdarstellungen, Anthropologie – wenigstens zum Teil erfüllt.

Literaturwissenschaft und Feuilleton.

Imkerei und Fernwandern.

Auf der Pressekonferenz am 9. November 1989 in Ostberlin, als Günter Schabowski um 18.57 auf die Frage eines italienischen Journalisten zur Reisefreiheit stammelnd erklärte: „Das tritt nach meiner Kenntnis, ähh, ist das sofort, unverzüglich.“ 7 bzw. 8 Minuten später verbreiten ADN im Osten und Associated Press im Westen diese Eilmeldung, die unser Land und Leben grundlegend verändert hat.

Barack Obama, um mir den unfassbaren Umschlag der am 4. Juli 1776 begründeten ältesten Demokratie in einen autoritären Staat, der die Gewaltenteilung aussetzen will, erklären zu lassen. Ob Obama das Unbegreifliche begreiflich machen könnte?

Ein wirksames Medikament gegen hoch infektiösen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsradikalismus oder eine entsprechende soziale, politische Impfung gegen solche Übel.

Foto: privat

Rana Mitter

**Professor for U.S.-Asia Relations,
Harvard Kennedy School Cambridge,
Massachusetts, USA**

I was interested in lots of things – becoming a journalist, or maybe a scientist working in an area like genetics. It took a while before I realized that I really wanted to study Chinese.

Today I am ST Lee Chair in US-Asia Relations at the Kennedy School of Government at Harvard. I analyse China in contemporary and historical perspective.

Travel is always wonderful – and Germany is one of my favorite places to visit – Berlin for atmosphere, the Black Forest for rural calm. I am looking forward very much to getting to know Goettingen over the years.

I would be fascinated although horrified to watch the start of the Sino-Japanese war of 1937, an event I have examined in detail in my historical work.

I'd love to spend an evening with China's top leaders and ask them how much their understanding of Chinese history affects the way that they run China in the world today.

Cheap, green energy – well, it exists, but we need to find ways to get much more of it.

Foto: Emil Friedrich Kierner

Andreas Pack

**Professor für Isotopengeologie,
Georg-August-Universität Göttingen**

Forscher.

Ich bin Forscher und Lehrer.

Ich fotografiere gern mit klassischer analoger Technik in Schwarzweiß und handwerke allgemein gern.

Start einer Saturn-V-Rakete, die ich für eine große Kulturleistung halte.

Ich würde gern mit Wim Wenders über Fotografie und seine Sicht auf die USA sprechen.

Eine fast unerschöpfliche günstige Energiequelle.

Foto: privat

Nikola Roßbach

**Professorin für Neuere Deutsche Literatur,
Universität Kassel, Institut für Germanistik**

Jemand, der schreibt.

Schreiben.

Etwas mit geliebten Menschen. Am Meer sein.

Bei der Erfindung des modernen Buchdrucks, um die Verbreitung von Wissen in Echtzeit mitzuerleben.

Mit Donald Trump. Um ihn zur Vernunft zu bringen. Das wird aber nicht klappen, weil ich zu schlecht Englisch kann.

Fast alle Erfindungen bedeuten eine Art dual-use-Dilemma; die größten modernen Erfindungen versprechen Rettung und riskieren Auslöschung der Menschheit. Die technischen Lösungen für die Klimakrise sind längst da, werden nur nicht umgesetzt. Ich mag Erfindungen vom Genre Dübel, 1958. Ein wirksames Medikament gegen Demenz wäre wunderbar.

Foto: Vivian Keune

Sven Schneider

**Professor für Chemie,
Georg-August-Universität Göttingen,
Institut für Anorganische Chemie**

Zunächst Arzt, aber schon früh hat mich die Chemie fasziniert als die Wissenschaft, mit der man Stoffe ineinander umwandeln kann und unsere Umwelt gestaltet.

Ich habe eine Professur für Funktionale Supramolekulare Chemie an der Universität Göttingen. Meine Arbeitsgruppe beschäftigt sich insbesondere mit neuen Konzepten für den Aufbau stickstoffhaltiger chemischer Verbindungen. Das reicht von der chemischen Umwandlung des besonders reaktionsträgen Distickstoffs aus der Luft bis zu neuen Konzepten zum Einbau des Elements Stickstoff in organische Moleküle.

Beim Kochen (asiatisch, italienisch) und Musik hören (Jazz, Barock) kann ich am besten entspannen.

Bei der Entdeckung der Ammoniaksynthese, die die Vervierfachung der Weltbevölkerung im 20. Jahrhundert erst möglich gemacht hat.

Mit Donald Trump. Ich möchte verstehen, was hinter dem Phänomen steckt, das unsere Welt so rasant verändert.

Vernunft.

Melissa Terras

**Professor of Digital Cultural Heritage within Design Informatics,
University of Edinburgh, UK**

A writer!

I'm a Professor of Digital Cultural Heritage at Edinburgh College of Art, University of Edinburgh

Writing books, playing the piano, making soup, feeding my crows, antiquing.

I would love to have experienced a Frost Fair on the river Thames in London, with all the stalls and attractions. There's something about the fact it can't ever happen again which makes it seem so exotic.

Millicent Fawcett. She did so much to get women the vote in the UK, but is often overlooked.

Universal Basic Income – paid by high taxes on billionaires!

FRAGEN

- Was wollten Sie als Kind werden?
- Was machen Sie heute?
- Was machen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten?
- Bei welchem historischen Ereignis wären Sie gern dabei gewesen?
- Mit welcher prominenten Person der aktuellen Zeitgeschichte würden Sie gern einen Abend verbringen und warum?
- Was sollte erfunden werden, um die Menschheit voranzubringen?

Foto: privat

Michael Thimann

Professor für Allgemeine Kunstgeschichte, Georg-August-Universität Göttingen

Der Berufswunsch in meiner Kindheit schwankte zwischen Ornithologe und Schlagzeuger.

An der Universität Göttingen befinde ich mich genau besehen auf dem ältesten Lehrstuhl des Faches Kunstgeschichte, das dort im 18. Jahrhundert erfunden wurde. Eine verpflichtende Tradition und Herausforderung zugleich, das Fach für Gegenwartsfragen und theoretische Probleme des Bildes zu öffnen. Ich forsche bevorzugt an Umbruchphasen in der Geschichte. Nach intensiven Jahren als Renaissanceforscher beschäftige ich mich heute vornehmlich mit der Zeit um 1800, die durch enorme intellektuelle, philosophische, kulturelle und gesellschaftliche Innovationen gekennzeichnet ist. Mich interessiert die Rolle von Bildern und materiellen Artefakten bei der Erzeugung, Speicherung und Repräsentation von religiösem, historischem und wissenschaftlichem Wissen. Konkret sind dabei die Verhältnisse von Kunst und Religion sowie von Kunst und Mythos im Zentrum meiner Aufmerksamkeit.

Tennis spielen, Proben mit meinem Jazz-Quintett, Abendansitz im Kaufunger Wald.

Ich wäre gerne in der Nacht des 12. Dezember 1933 an Bord des Frachters „Hermia“ gewesen, auf dem die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg, die bedeutendste humanistische Bibliothek des 20. Jahrhunderts, von Hamburg nach London verschifft und damit vor der Zerschlagung durch die Nazis bewahrt wurde.

Ich würde mich gerne mit der Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt, Dorothee Bär, über die Rolle der Geisteswissenschaften in der Ausrichtung ihrer Forschungspolitik unterhalten.

Eine nachhaltige und erneuerbare Energiegewinnung, welche die ästhetischen und ökologischen Nachteile des Windkraftrades überwindet.

Foto: privat

Melanie Wilke

Professorin für Kognitive Neurologie, Universitätsmedizin Göttingen

Als kleineres Kind wollte ich Popstar werden. Leider bin ich dann beim Rundfunkchor in Leipzig durch die Prüfung gefallen. Dafür wollten sie mich als Sprecherkind für Hörspiele, und das habe ich mit großer Freude bis zur Wende gemacht. Besonders fasziniert hat mich dort die Aufnahmetechnik, daher wollte ich für lange Zeit Toningenieur werden. Im Chaos der Umstrukturierung zum MDR habe ich dann am Ende Psycholinguistik, Neuropsychologie und Neurobiologie in München studiert und habe in Neurophysiologie promoviert. Ist gar nicht so weit von der Signalanalyse der Tontechnik entfernt. Das Interesse am visuellen Bewusstsein kam relativ früh im Studium und auch die Realisierung, dass wir dazu empirische Daten vom Gehirn brauchen.

Ich leite das Institut für Kognitive Neurologie an der Universitätsmedizin Göttingen und habe eine Brückenprofessur am Deutschen Primatenzentrum. Ich möchte die neuronalen Mechanismen verstehen, die normaler und gestörter bewusster Wahrnehmung zugrunde liegen und eine Brücke zwischen Grundlagenforschung und klinischer Forschung bauen. Seit ein paar Jahren ist auch klar, dass Herzrhythmus und Atmung Kognition und Wahrnehmung beeinflussen. Daher arbeiten wir inzwischen auch mit Kardiologen zusammen. Wir untersuchen bewusste Wahrnehmung mithilfe von Methoden zur Inaktivierung und Stimulation des Gehirns in Kombination mit Einzelzellphysiologie, EEG, EKG und funktioneller Bildgebung.

Ich verbringe meine Freizeit am liebsten allein mit Musik und/oder Gesprächen mit meinen engsten Freunden oder meinem Mann. Querflöte, Gitarre, Malen und Schwimmen. Ein Buch zu lesen rahmt jeden Tag morgens und spät abends. Daher auch keine Meetings oder Vorlesungen vor 10 Uhr, wenn es geht.

Die Demonstrationen in Leipzig, der Mauerfall und der Umbruch danach waren mir aufregend genug. Es muss also ein historisches Ereignis sein, dass nichts mit Angst und Chaos zu tun hat. Gern wäre ich bei einer Probe von Johann Sebastian Bach dabei gewesen, weil er nicht viele Anweisungen hinterlassen hat. Also, wie viele Musiker, welches Tempo, Dynamik, Artikulation etc.

Mit keiner, die ich nicht schon persönlich kenne. Gern mit Künstlerinnen wie Nevin Aladag oder Alicja Kwade, die interessante Kunst machen und gleichzeitig offen und unterhaltsam sind.

Eine Methode, mit der wir unsere Gehirne digitalisieren und von biologischen Prozessen im Körper unabhängig machen können. Gleichzeitig muss natürlich das Bewusstsein mit dabei sein. Charaktereigenschaften, die der Menschheit schaden, wie Grausamkeit, Machtgier und Fanatismus sollten per Gesetz vorher gelöscht werden.

FRAGEN

- Was wollten Sie als Kind werden?
- Was machen Sie heute?
- Was machen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten?
- Bei welchem historischen Ereignis wären Sie gern dabei gewesen?
- Mit welcher prominenten Person der aktuellen Zeitgeschichte würden Sie gern einen Abend verbringen und warum?
- Was sollte erfunden werden, um die Menschheit voranzubringen?

Organisator Oliver Bünermann, Preisträger André Bardow und Vizepräsident der Akademie, Bertram Brenig (v. li.)

EHRUNGEN

ANDRÉ BARDOW wurde am 15. Januar 2026 mit der Wilhelm-Jost-Gedächtnismedaille der Akademie ausgezeichnet. Bardow ist seit 2020 Professor für Energie- und Prozesssystemtechnik an der ETH Zürich. Dort entwickelt er mit seinem Team Lösungen für klimaneutrale Energie und Chemikalien. Die Wilhelm-Jost-Gedächtnismedaille ist eine Auszeichnung, die jährlich auf Vorschlag der Deutschen Bunsengesellschaft an einen international ausgewiesenen Physikochemiker vergeben wird. Die Auszeichnung wurde im Rahmen einer Gedächtnisvorlesung verliehen, die traditionell an den Wirkungsstätten von Wilhelm Jost gehalten wird. Bardow hielt den Vortrag "The Marvels of Thermodynamics: Or When Iron Man Meets Captain Planetary Boundary" im Institut für Physikalische Chemie in Göttingen.

HELMUT SCHWARZ, Professor für Chemie an der Technischen Universität Berlin, erhält den IETI Annual Scientific Award für seine grundlegenden Beiträge zur Gasphasenionenchemie und Katalyse. Er leistete bedeutende Beiträge zur metallkatalysierten Bindungsaktivierung, zur Einzelatomkatalyse und zur nachhaltigen Energiechemie. Diese Auszeichnung würdigt darüber hinaus Schwarz' Lebenswerk in der Grundlagenforschung. Schwarz ist korrespondierendes Mitglied der Akademie seit 1997.

TIM SALDITT, Professor für Experimentalphysik an der Universität Göttingen, wird in Anerkennung „seiner bedeutenden Beiträge zur Entwicklung von DESY", eines der weltweit führenden Zentren in der Forschung an und mit Teilchenbeschleunigern, mit der Silbernen Ehrennadel des Deutschen Elektronensynchrotrons (DESY) ausgezeichnet. Zudem erhält er vom Freundeskreis Helmholtz-Zentrum Berlin zusammen mit Prof. Dr. Danny Jonigk und Prof. Dr. Maximilian Ackermann (Universitätsklinikum der RWTH Aachen) den Europäischen Innovationspreis Synchrotronstrahlung 2025 für die Entwicklung und Anwendung der Histologischen Tomographie. Tim Salditt ist ordentliches Mitglied seit 2011.

KATHARINA KOHSE-HÖINGHAUS, Professorin für Physikalische Chemie an der Universität Bielefeld, wurde die Ehrenmitgliedschaft der deutschen Bunsen-Gesellschaft für Physikalische Chemie übertragen. Diese höchste Auszeichnung der Gesellschaft wird seit 1894 vergeben für „richtungweisende, erfolgreiche, national und international herausragende Arbeiten, für hervorragende Wegbereiter der physikalisch-chemischen Wissenschaft und Technik und in Anerkennung besonderer Verdienste um die ideelle und materielle Förderung der physikalischen Chemie". Unter den bisherigen 58 Preisträgern aus mehr als 130 Jahren war bisher noch keine Frau vertreten. Kohse-Höinghaus ist ordentliches Mitglied der Akademie seit 2016.

PUBLIKATIONEN

Josef Dölle, Michael Flöer. Die Ortsnamen des Landkreises Stade. Niedersächsisches Ortsnamenbuch XIX, Münster 2026.

Claudia Maria Korsmeier. Die Ortsnamen des Landkreises Emsland. Niedersächsisches Ortsnamenbuch XVIII, Münster 2026.

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800) – Ein Handbuch, hrsg. von Gerhard Fouquet, Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter. Abteilung II/III: Systematische Annäherungen an ein höfisch-urbanes Phänomen, Teil 3: Sachartikel. Ostfildern 2026.

Mittelhochdeutsches Wörterbuch (hrsg. von Kurt Gärtner, Klaus Grubmüller und Jens Haustein). Band 3, Lieferung 3: lancbeitic – lônen, und Lieferung 4: lônguot – merhensun. Stuttgart 2025.

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Band X, 13. Sanskrithandschriften aus den Turfanfunden (bearbeitet von Klaus Wille † und Jens-Uwe Hartmann): Die zentralasiatischen Handschriften der Francke/Körber Sammlung, Ergänzungen und Indices, Stuttgart 2026.

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Band 10, Lieferung 8: schwermütig – sie, von Ulrich Goebel, Anja Lobenstein-Reichmann, Oskar Reichmann, Berlin / Boston 2025.

GESTORBEN

19.12.2025 Fritz Paul im Alter von 83 Jahren. Professor für Germanische, insbesondere Nordische Philologie an der Universität Göttingen. Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1995

27.12.2025 Hans-Georg Musmann im Alter von 90 Jahren. Professor der Elektrotechnik an der Leibniz Universität Hannover. Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1981

02.01.2026 Klaus Fittschen im Alter von 89 Jahren. Professor der Klassischen Archäologie an der Universität Göttingen und Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts Athen. Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1988

11.02.2026 Christoph Luitpold Frommel im Alter von 92 Jahren. Professor der Kunstgeschichte der Universität Bonn und Direktor der Bibliotheca Hertziana in Rom. Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1999

01.03.2026 Dagfinn Føllesdal im Alter von 93 Jahren. Professor der Philosophie der Universität Oslo. Korrespondierendes Mitglieder der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2003

06.03.2026 Aleksandr Duličenko im Alter von 85 Jahren. Professor der Slavischen Philologie der Universität Tartu. Korrespondierende Mitglieder der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2004

12.03.2026 Hennig Hopf im Alter von 85 Jahren. Professor der Organischen Chemie an der TU Braunschweig. Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1997

07.05.2026 Friedrich Seifert im Alter von 85 Jahren. Professor der Experimentellen Geowissenschaften. Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1997

NACHRUFE AUF DR. KIRSTIN CASEMIR

6. Mai 1968 – 4. Mai 2026

Foto: alo

DR. JONAS MAATSCH, GENERALSEKRETÄR

Die Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen trauert um ihre langjährige Personalratsvorsitzende Dr. Kirstin Casemir. Seit der Gründung eines Personalrats im Jahr 2016 war Frau Dr. Casemir dessen Vorsitzende, und die mehrfache Wiederwahl war ein klarer Ausdruck der außerordentlichen Zufriedenheit der von ihr vertretenen Akademiebeschäftigten mit ihrer Arbeit. Frau Casemirs Engagement für die Mitbestimmung ging tatsächlich weit über das normale Maß hinaus und verlangte ihr neben der anspruchsvollen Tätigkeit als Arbeitsstellenleiterin des Ortsnamensprojekts einiges ab. Als Vertreter der Arbeitgeberin Akademie habe ich sie als immer konstruktive, partnerschaftliche Gesprächs- und Verhandlungspartnerin erlebt. Sie hat sich vehement für die Arbeitnehmerrechte eingesetzt, dabei aber nie den Sinn für die in der Mitbestimmung angelegte Verantwortung für das Ganze verloren. Ihre Kompetenz und Informiertheit in allen Belangen der Mitbestimmung waren bemerkenswert, und mehr als einmal verdanke ich ihr Hinweise auf relevante neue Entwicklungen, die mich ohne die immer wache Personalratsvorsitzende erst später erreicht hätten. Immer ging es ihr um die Sache, nie um ihre Person, und bei aller Ernsthaftigkeit unserer Themen und trotz mancher Konflikte in der Sache konnten wir nicht selten auch zusammen lachen. Nicht nur das werde ich vermissen. Die Akademie wird Frau Dr. Casemir in dankbarer Erinnerung behalten.

PROF. DR. JÜRGEN UDOLPH, LEITER DES FORSCHUNGSPROJEKTS „ORTSNAMEN ZWISCHEN RHEIN UND ELBE"

Die Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen trauert um die Arbeitsstellenleiterin des Forschungsprojekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum". Kirstin Casemir war von 2007 bis zu ihrem Tod Leiterin der Forschungsstelle und Mitherausgeberin ihrer Publikationsreihen *Westfälisches Ortsnamenbuch und Niedersächsisches Ortsnamenbuch*. Ihr profundes Fachwissen und unermüdlicher Einsatz haben wesentlich zur breiten und überregionalen Anerkennung des Projekts beigetragen. An allen der inzwischen 40 Bände der beiden Reihen hat sie mitgearbeitet – mit Liebe, Hingabe und freundlichen Ratschlägen, die entscheidend zur Qualität der Publikationen beigetragen haben.

Ich kannte Kirstin Casemir seit fast 40 Jahren, seit ihrer Studienzeit in Göttingen. Schon früh gelang es, in ihr das Interesse für die Namenforschung zu wecken. Unvergessen ist mir eine Szene, in der sie mir zögernd mitteilte, dass sie eine kleine Erbschaft gemacht habe und sich davon „den Förstemann" gekauft habe (Ernst Förstemanns *Altdeutsches Namenbuch*). Das Interesse und die Leidenschaft für die Namenforschung war geweckt und führte sie über ihre Magisterarbeit (zu den Namen auf -büttel [Brunsbüttel, Eimsbüttel usw.]) und ihre Dissertation (*Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter*) letztlich zu dem Projekt der Niedersächsischen Akademie, das von ihr entscheidend gefördert worden ist.

Als Mitherausgeberin der Reihen „Westfälisches Ortsnamenbuch" und „Niedersächsisches Ortsnamenbuch" sowie in zahlreichen weiteren Publikationen hat sich Frau Casemir besonders, aber nicht ausschließlich, im Bereich der niederdeutschen Toponomastik verdient gemacht. Sie war in mehreren namenkundlichen, sprachwissenschaftlichen und historischen Vereinen engagiert, auch zeitweise Mitherausgeberin der Zeitschrift „Beiträge zur Namenforschung" und wurde nicht zuletzt für ihre Leistungen in der Namenforschung im Jahr 2019 mit dem Henning-Kaufmann-Preis geehrt.

Kirstin Casemir wird jedem, der sie kannte, in der ihr eigenen herzlichen Art in Erinnerung bleiben. Ihr Tod ist nicht nur für die Namenkunde ein großer Verlust. Sie wird uns fehlen.

DIE NÄCHSTE
AKADEMIE
HEUTE
ERSCHEINT 01.2027

WWW.BASTA.DE

AKADEMIE
HEUTE

IMPRESSUM

Prof. Daniel Göske, Präsident der
Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen (verantwortlich)

Lektorat: Generalsekretär Dr. Jonas Maatsch,
Prof. Jens Peter Laut, Anna Derksen

Redaktion: Adrienne Lochte (alo),
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Layout: Basta Werbeagentur GmbH, Rosdorf

WWW.ADW-GOE.DE

DIE NEUGESTALTUNG DES MAGAZINS WURDE GEFÖRDERT DURCH DAS NIEDERSÄCHSISCHE MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR.